

# Świeje Nowości

Bezugspreis monatlich: In Lódź mit Zustellung durch Zeitungsboten Zl. 5.—, bei Abn. in der Geschäftsst. Zl. 4.20, Ausland Zl. 8.90 (1 Dollar), Wochenab. Zl. 1.25. Erscheint mit Ausnahme der auf Feiertag folge. Tage frühlingsgens, sonst nachm. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.  
Sprechst.: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12  
Empfangsstunden des hauptredakteurs von 10-12.

Anzeigenpreise: Die zugesetzte Millimeterzeile 15 Groschen, die Zgelp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingeladene pro Textzeile 120 Gr. für arbeitsuchende Vergnügungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postscheckkonto: Two. Wyd. "Libertas" Lódź, Nr. 60,689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 "Libertas".

## Neue Wirren in Spanien

Bomben in Barcelona. — Todesopfer. — Verhaftungen.

Madrid, 9. Januar.

Die Berichte über die Aufstandsbewegung in Barcelona sind verworren, lassen aber erkennen, daß gestern abend und im Verlaufe der Nacht fast an allen Stellen der Stadt und auch im Weichbild von Extremisten Bombeattentate begangen worden sind. Überall kam es zu Schießereien mit Polizeistreitkräften, wobei insgesamt sechs Personen getötet worden sind.

Die Extremisten haben versucht, sich u. a. des Zentralbahnhofs zu bemächtigen. Sie gingen u. a. mit Bomben und Revolvern vor, wurden aber von der Schutzwache zurückgeschlagen. Hierauf griffen die Aufständischen eine Artilleriekaserne an.

Es gelang ihnen nicht, sie zu nehmen. Ebensowenig konnten sie ihren Plan durchführen, das Polizeipräsidium in die Luft zu sprengen. Auch ein Anschlag gegen den Justizpalast war geplant. In seinem Innern wurden zwei Personen festgenommen, die Bomben mit sich führten. Zahlreiche Personen sind verletzt worden. Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen. Mehrere der verhafteten Extremisten führten beträchtliche Geldsummen bei sich, so daß die Behörden annehmen, die extremistische Bewegung sei von monarchistischen Elementen unterstützt worden. In Madrid sind starke Sicherungsmaßnahmen getroffen worden, weil man den Ausbruch von Unruhen erwartet.

Wie im Zusammenhang mit der Umsturzbewegung in Barcelona weiter gemeldet wird, ist es auch auf den Kanarischen Inseln in verschiedenen Ortschaften zu heftigen Zusammenstößen mit der Polizei gekommen. Auf

der ganzen Insel ist der Generalstreik ausgerufen worden, der sich auf die Transportarbeiter und Angestellten, die Kraftwagenführer und die Fremdenverkehrswagen erstreckt. Die Zeitungen konnten am Sonntag nicht erscheinen.

Das Innenministerium, das einen amtlichen Bericht über die Aufstandsbewegung in Barcelona für Sonntag 2 Uhr morgens in Aussicht gestellt hatte, erklärte gegen 4 Uhr, daß es keine Mitteilungen machen könne.

Man nimmt deshalb an, daß die Lage in Katalonien sehr ernst ist.

Zu dieser Annahme berechtigt die Tatsache, daß Barcelona wegen Übergang zur autonomen Regierung augenblicklich über nur geringe Polizeikräfte verfügt. Der gesamte Verkehr in der Stadt soll völlig stillgelegt sein. Die strategischen Punkte Barcelonas sind mit Infanterie und Maschinengewehrabteilungen besetzt, die Straßen von dem eingeschüchterten Publikum verlassen. Der Aufstand scheint zurzeit der Abfahrt des Madrider Expresszuges auf dem Hauptbahnhof in Barcelona begonnen zu haben, wo bereits 9 Tote gemeldet wurden. Ein Teil der Eisenbahner soll sich an der Verschwörung beteiligen.

Auch in Lerida, der Hauptstadt der nächstbedeutenden katalanischen Provinz haben die Syndikalisten versucht, die Kasernen zu stürmen. Dabei kam es zu heftigen Schießereien, bei denen nach den bisherigen Berichten 5 Personen getötet wurden. Die ganze Unternehmung steht im engsten Zusammenhang mit den in der Silvesternacht in Barcelona aufgedeckten Umsturzplänen der dortigen radikalen Gruppen.

## Keine Rückkehr Englands zum Goldstandard

Warnungen an die Genfer Konferenz

London, 9. Januar.

Der diplomatische Mitarbeiter des "Daily Telegraph" meldet, die englische Regierung hoffe ernstlich, daß der heute in Genf zusammengetretene Vorberende Ausschuß für die Weltwirtschaftskonferenz sich enthalten werde, auf die englische Regierung einen Druck zur Rückkehr Englands zum Goldstandard auszuüben, denn ähnliche Manöver seien die Ursache dafür gewesen, daß die Arbeiten des Ausschusses vor zwei Monaten erfolglos abgebrochen worden seien. Man müsse bedenken, daß England zwar im Ausschuß das einzige Land ohne Goldstandard sei, daß es aber auf der eigentlichen Weltwirtschaftskonferenz sicherlich von allen anderen Staaten der Sterlinggruppe unterstützt werden würde. Die Hintergründe der Bestrebungen der füh-

renden Goldstandards seien durchsichtig. Sie wünschten, selbst nicht zum Verlassen des Goldstandards gewungen zu werden, da sonst die Weltpreise wieder allgemein in Sterling ausgedrückt und ihre angehäuften Goldbestände wirtschaftlich entwertet werden würden.

In einem sichtlich inspirierten großen Leitaufsaß fordert die "Times" energisch die Vereinigung der Kriegsschuldenfrage noch vor der Weltwirtschaftskonferenz. Es gäbe nur eine Lösung und zwar entsprechend dem Lausanner Abkommen: vollkommene Streichung der jetzigen Verpflichtungen und Zahlung einer Endsumme als endgültige Regelung.

## Um die Anleihe an Österreich

PAT. Wien, 9. Januar.

Der Finanzausschuß des Völkerbundes wird sich vorzüglich am Mittwoch mit der Angelegenheit der österreichischen Anleihe befassen. Österreich wird durch Minister Weidenkopf vertreten sein.

## Ostpreußen-Ausstellung in Berlin

Berlin, 9. Januar.

Gestern vormittag wurde im hiesigen "Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht" eine Ostpreußen-Ausstellung unter der Bezeichnung "Ostpreußen — was es leidet, was es leistet!" eröffnet. Begrüßungsansprachen hielten Reichsinnenminister Dr. Bracht und der Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen, Dr. Blunt. Den Mittelpunkt der Ausstellung bildet eine Reihe von aufschlußreichen Karten, Zeichnungen und grafischen Darstellungen, die über die wirtschaftlichen, volkspolitischen und geschichtlichen Fragen Ostpreußens unterrichten.

## Nationalsozialistischer Protest

München, 9. Januar.

Minister a. D. Dr. Frick hat, wie der "Völkische Beobachter" meldet, am Sonntag ein Protesttelegramm an den Reichskanzler gerichtet. In diesem Telegramm protestiert Dr. Frick im Namen der nationalsozialistischen

Reichstagsfraktion gegen das verfassungswidrige Demonstrations- und Versammlungsverbot der marxistischen Lippe-Regierung und verlangt sofortige Aufhebung sowie aktives Notwehrrecht gegen das Überhandnehmen der bolschewistischen Mordüberfälle.

## Wie die "Genossen" die "Weltrevolution" vorbereiten

München, 9. Januar.

Nach einer Meldung des "Völkischen Beobachters" drangen in der Nacht auf Sonnabend etwa 20 uniformierte Kommunisten beiderlei Geschlechts in eine Gaststätte im Westen der Stadt München ein und schlugen den einzigen anwesenden SA-Mann mit einem Flaschenhals nieder, so daß er unter einem Tisch liegen blieb. Die Wirtin wurde ebenfalls von einem Kommunisten mit einem Prügel niedergeschlagen. Darauf schlugen die Eindringlinge sämtliche Biergläser, Flaschen usw. entzwei, zertrümmerten die Stühle, warfen die Fensterscheiben der Schränke und Türen ein und zogen schließlich wieder ab.

Der amerikanische Abg. Kendall (Pennsylvania) erhöhte sich im Kongress-Büro-Gebäude. Als Grund für diese Tat hat Kendall in Briefen an seine drei Kinder den Tod seiner Gattin angegeben.

## Für das Auslandsvolentum Eine neue Sammelwoche

Vom 15. bis zum 18. Februar wird auf dem Gebiet der Republik Polen eine Sammlung für den Polnischen Auslandschuldsonds durchgeführt. An der Spitze des Hauptkomitees in Warschau steht der Staatspräsident.

## Kassandraruhe aus Frankreich Düstere Ausblicke in die Zukunft der Bevölkerungsbewegung.

In diesen Tagen erschien in Paris eine Denkschrift, die der "Nationalverband zur Hebung der französischen Bevölkerung" herausgegeben hat und in der die Krise der Bevölkerungsbewegung an Hand reichen statistischen Materials ausführlich behandelt wird. Wenn trotz der schweren Kriegsverluste, die das Leben von 1 830 000 Männern erforderten und daneben ein Geburtendefizit von mindestens 1 200 000 zur Folge hatten, Frankreich bisher seinen normalen Lebensrhythmus noch aufrechterhalten konnte, so war das nur der wachsenden Fremdenbevölkerung zu danken.

Im Jahre 1911 betrug die in Frankreich ansäßige Fremdenbevölkerung, auf 87 Departements berechnet, 1 133 000 Köpfe. 1921 hatte sich diese Zahl bereits auf 1 505 000 erhöht und 1926 war sie mit einem fast unglaublichen Sprung bis auf 2 505 000 gestiegen. Im Jahre 1931 zählte man in Frankreich 2 891 000 aus dem Auslande stammende Einwohner!

Auf Grund dieser Ausweise hat ein Beamter des Statistischen Amtes eine umfassende Schilderung der Rückwürtungen entworfen, die sich für Frankreich aus dem Geburtenrückgang zwischen dem Jahre 1915 und 1919 ergaben. Danach werden im Jahre 1935 nicht mehr als 1 834 000 geborene Franzosen im Alter zwischen 15 und 19 Jahren vorhanden sein, während man in der gleichen Altersgruppe im Jahre 1909 noch 3 359 000 Köpfe zählte. Außerdem wird von 1935 bis 1940 die Gruppe der geborenen Franzosen zwischen 20 und 24 Jahren eine Senkung von 3 224 000 auf 1 846 000 erfahren haben!

Die weiteren Schlüsse, die der Statistiker aus diesen Berechnungen zieht, sind recht düster für das gallische Volk. Dürfte doch im Jahre 1930 die französische Bevölkerung auf nicht mehr als 33 900 000 Menschen zu schätzen sein, vorausgesetzt daß die in Frankreich lebenden Frauen unter Berücksichtigung ihres Alters ebenso viele Kinder in die Welt setzen, wie der Relation auf die Jahre 1929—30 entspricht. Wenn man aber der Berechnung die Vergleichszahl der Geburten zugrunde legt, wie sie im Seine-Departement 1929—30 verzeichnet wurden, so würde die französische Bevölkerung sogar auf 29 000 000 herunter sinken! Bdi.

## Japan marschiert weiter vor

London, 9. Januar.

In der Nähe von Schanghaiwan kam in den letzten 48 Stunden wiederholt zu Zusammenstößen zwischen japanischen und chinesischen Truppen. Nach japanischen Meldungen sind die Chinesen durch ein mehrstündiges Maschinengewehrfeuer zurückgeschlagen worden.

In der Stadt Chaoyang wurden am Sonntag Flugblätter abgeworfen, in denen die bevorstehende Besetzung der Provinz Jehol durch Japaner angekündigt wurde.

Tokio, 9. Januar.  
Japanischen Pressemeldungen zufolge, sollen die chinesischen Truppen Vorbereitungen zur Wiedereinnahme von Schanghaiwan treffen.

Japanische Flugzeuge bombardierten die 16. und 19. chinesische Infanteriebrigade, die nach japanischer Angabe gegen Schanghaiwan vorrückten. Von japanischer militärischer Seite wird erklärt, daß die japanischen Truppen bereit sind, im Interesse der Verteidigung der Mandchurie in die Provinz Jehol einzumarschieren.

## Rätselhafte Torpedierung eines japanischen Dampfers

London, 9. Januar.

Aus Tokio wird gemeldet: Der kleine japanische Dampfer "Shinei Maru", der den Personenverkehr zwischen Cjina und Imarn versieht, ist gestern von einem Torpedo getroffen worden und in wenigen Minuten gesunken. Das Torpedo, dessen Herkunft nicht festgestellt werden konnte, drang in den Maschinenraum ein und tötete einen Heizer. Der Kapitän und sieben Passagiere wurden gerettet, der Rest der Passagiere und der Besatzung, deren Stärke nicht angegeben wird, sind ertrunken.

# Die Juristen haben das Wort im Fall „Atlantique“

Die bösen Deutschen sind die Täter.

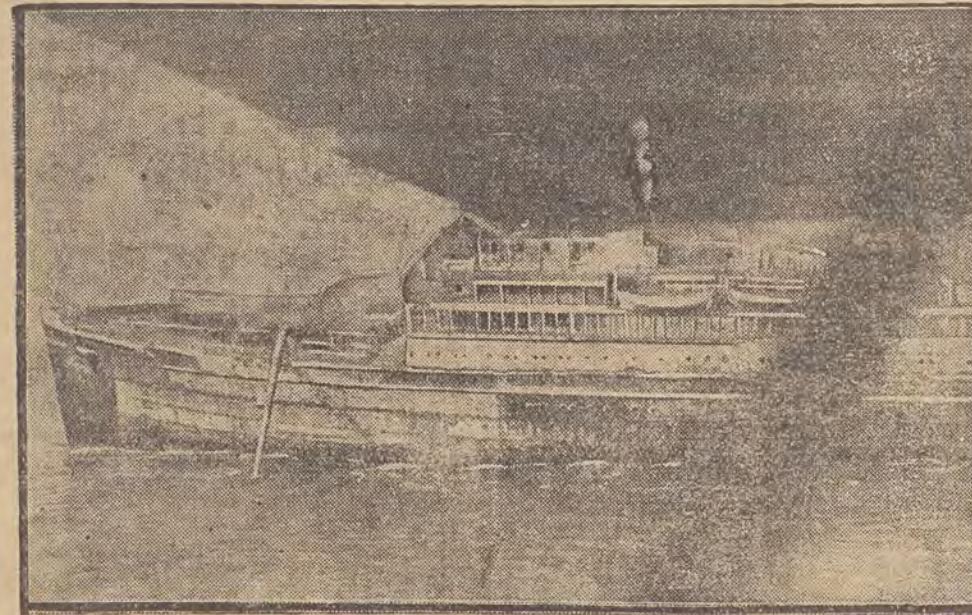
PAT. Paris, 9. Januar.

Un Bord der „Atlantique“ hat man gestern weitere fünf Opfer geborgen, so daß sich die Zahl der bisher festgestellten Opfer auf 24 erhöht. Die Feststellung der Personalien wird dadurch erschwert, daß die Leichen gänzlich verloht sind.

Wie zu erwarten war, ist jetzt ein umfangreicher Streit um das Wrack der „Atlantique“ ausgebrochen. Nunmehr haben die Juristen das Wort. Um das Wrack nicht in freie Hände übergehen zu lassen, erklären sie jetzt mit allem Ernst, daß es sich hierbei gar nicht um ein Wrack handle, sondern vielmehr um ein Schiff, das nach Durchführung von Reparaturen wieder seetüchtig sein werde. Andere Juristen heben hervor, daß die bei der Einholung beteiligt gewesenen Schlepper ein Unrecht auf den dritten Teil des Schiffswertes haben, da die Rettung des Schiffes auf hoher See erfolgte. Demgegenüber führt der Generalsekretär der internationalen Seefonvention aus, daß das von den Holländern und den anderen angeführte Recht bereits im Jahre 1910 ausgehoben worden sei.

Englische Juristen sollen sich angeblich dahingehend geführt haben, daß niemand Anspruch auf das Schiff habe, da es von seinem Besitzer nicht gänzlich verlassen worden wäre.

Uebrigens verfehlt man natürlich nicht, die tollsten Kombinationen anzustellen; die Deutschen sollen nämlich wieder einmal schuld sein an dem Unglück. Und zwar in



Das Wrack der „Atlantique“

Unsere Luftbildaufnahme zeigt das Wrack der „Atlantique“ — im Vordergrund die Silhouette eines Flugzeugflügels.

folgendem Zusammenhang: die elektrische Einrichtung des Schiffes wurde seinerzeit auf Reparationskonto von Deutschland geliefert. Ein Pariser Organ beeilt sich, darauf hinzuweisen, daß man daran „weitgehende“ Schlüsse

ziehen könne. Unnötig zu bemerken, daß es in unserem Blätterwald Organe gibt, die dieses Produkt eines überhaupt Pariser Kopfes mit grimigem Vergnügen wiederholen.



Die Geretteten der „Atlantique“

Unser Bild aus Cherbourg zeigt Gerettete des ausgebrannten französischen Ozeanriesen „Atlantique“ mit ihren verwundeten Kameraden und ihren Verwandten. Aus allen Teilen Frankreichs sind die Angehörigen der „Atlantique“-Besatzung nach Cherbourg geeilt, um hier festzustellen, ob sich unter den Geretteten ihre Angehörigen befinden.

Frankreich dankt dem Kapitän der „Ruhr“



Die französische Regierung hat dem Führer des Hapag-dampfers „Ruhr“, Kapitän Bid, den Dank des französischen Volkes für seine heldenhafte Rettungstat ausgesprochen. Kapitän Bid war bekanntlich mit seinem Schiff als erster bei der brennenden „Atlantique“ und rettete 86 französische Seeleute.

# „Die Gewerkschaften müssen eingegliedert werden!“

Paul-Boncour gibt eine neue Parole aus

Paris, 9. Januar.

Ministerpräsident Paul-Boncour hat am Sonntag auf einem Kriegsteilnehmerbankett in seiner Heimatstadt St. Aignan eine Rede gehalten, in der er die Beseitigung des Budgetdefizits als die dringendste Aufgabe seiner Regierung bezeichnete. „Zunächst muß diese Wunde“ — so erklärte Paul-Boncour — „geheilt werden, und zwar mit allen geeigneten Mitteln und mit den härtesten Opfern. Es muß nur darauf geachtet werden, daß alle Franzosen vor diesen Opfern gleich sind und daß es nicht dieselben sind, die im Kriege und im Frieden zählen. Dann erst kann jene aus dem Kriege hervorgegangene Gesellschaft, die sich in alten Formeln abgenutzt hat, reformiert werden. Aus dem Kriege zurückgelehrt, haben wir fest geglaubt, daß diese blutigen Opfer nicht nutzlos sein werden, daß ein verzögtes Frankreich und eine bessere Gesellschaft die Belohnung für die sein werde, die den Krieg überlebt haben und noch mehr für diejenigen, die ihr Leben lassen mußten. Deshalb hat unsere Regierung in der vor dem Parlament verlesenen Erklärung und dann bei den Sparmaßnahmen, die sie bereits beschlossen hat, diesen Willen der Neuerung betonen wollen.“

Die Reform unserer Einrichtungen wird aber nur erreicht werden, wenn wir entschlossen handeln und zwar im Einvernehmen mit jener Macht der modernen Zeit, die die Gewerkschaftsbewegung darstellt.

## Das innerindische Problem: Mohammedaner gegen Hindus

PAT. Bombay, 9. Januar.

Gestern kam es hier zu ernsten Zusammenstößen zwischen Mohammedanern und Hindus, wobei zwei Mohammedaner und neun Hindus getötet wurden. Andere erlitten leichtere Verlebungen. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her.

Auf dem schottischen Berg Cairngorm sind zwei Bergsteiger während eines großen Schneesturms ums Leben gekommen. Ihre Leichen wurden erst nach einer Woche entdeckt.

## Rundfunk-Preise

Dienstag, den 15. Januar.

Königs Wusterhausen, 1634,9 M. 08.00: Wetter, Konzert. 10.00: Nachrichten. 11.30: Lehrgänge für prakt. Landwirte. 12.00: Wetter. Anschl.: Instrumental- und Vokalserenaden. (Schallpl.). 14.00: Nauenet. Zeit. 15.35: Nachr. 14.00: Schallplatten. 15.45: H. Seidel: „Leberecht Hühnchen“. 16.30: Konzert. 17.30: Tägliches Hauskonzert. 17.55: Volkswirtschaftskundl. 18.25: Einführung in Beethovens Symphonie Nr. 1. 18.55: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Kurzbericht des drdt. Dienstes. 19.00: Geh. Rat Prof. Dr. Seberg: „Katholizismus und Protestantismus. Gemeinwohles und Gemeinfälliges“. 19.30: Das Gedicht. 19.35: Politische Zeitungen. 20.00: Hörfolge. 20.50: Konzert. 22.05: Wetter, Presse, Sport. 22.45: Deutscher Seewetterbericht. Anschl. bis 24.00: Aus Hamburg: Alte Tänze.

Leipzig, 389,6 M. 09.40: Wirtschaftsnachrichten. 11.00: Werbenachrichten mit Schallpl. 12.00: Wetter, Zeit. Anschl.: Zur Unterhaltung. 13.15: Eigenermusik (Schallpl.). 16.30: Konzert. Leipziger Symphonieorchester. 18.25: Französisch. 19.00: „Vom Weinen deutscher Kunst“. (19.30: Eröffnungsvortrag.) 19.30: Meister ihrer Instrumente. 20.20: Wilhelm Busch. 20.50: Konzert. 22.05: Nachrichten. Anschl. bis 23.30: Dreihundert Jahre Orgelmusik auf der Silbermann-Orgel.

Seilsberg, 276,5 M. 08.30—09.00: Turnstunde. 11.30: Kundgebung der Danziger Jugend unter Führung des Betriebs für das Deutschland im Ausland anlässlich der 13. Wiederkehr des Abtretnungstages Danzigs vom Reich. Anschl. bis 13.00: Konzert. 13.30—14.30: Schallplatten. 19.00: Stenogrammblatt. 19.30: Deutsche Minnelieder aus dem 15. und 16. Jahrhundert. 20.00: Nachrichten. Wetter. 20.10: Orchesterkonzert. In der Pause: Lustige Zeitschau. 21.40: 700 Jahre Ostpreußen. 22.10: Wetter, Nachrichten, Sport.

Stuttgart, 360,6 M. 07.20—08.00: Frühkonzert. 10.10: Aus dem Zyklus „Schwanengesang“ von Schubert. 10.30—11.10: Tria G-Dur, op. 112, von Scharwenka. 12.00: Ballettmusik. 14.00—14.30: Funkwerbungskonzert. 19.30: „Im Dreivierteltakt“. Alter Tanzmusik auf Schallplatten. 20.30: „Die heimliche Ehe“. Komische Oper in zwei Akten. 22.20—23.30: Nachrichten.

Langenberg, 472,4 M. 19.30: Die Welt auf der Schallplatte. 19.55: Erste Übermeldungen. 20.00: Im blauen Dunst. Hörfpiel um einen Raucher. 21.00: Symphonische Suite. 22.15: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben. Wien, 517,5 M. 19.25: Tiroler Bauernmusik.

# DER TAG IN LODZ

Montag, den 9. Januar 1933.

Es ist ein Bruch von alters her:  
Wer Sorgen hat, hat auch Lixor.  
Wilhelm Busch.

## Aus dem Buche der Erinnerungen

1829 \* Der Reisende Adolf v. Schlagintweit in München  
(† 1857).  
1856 \* Der Geograph und Historiker Friedrich v. Klöden in Berlin (\* 1786).  
1873 \* Napoleon III. in Chislehurst (\* 1808).  
1908 \* Der Maler und Dichter Wilhelm Busch in Wechtershausen am Hase (\* 1832).  
1909 Shakespears Südpolexpedition erreicht 88° 23' südl. Breite.  
1927 \* Der Schriftsteller Houston Stewart Chamberlain in Bayreuth (\* 1855).

Sonnenaufgang 7 Uhr 50 Min. Untergang 15 Uhr 48 Min.  
Monduntergang 8 Uhr 35 Min. Aufgang 12 Uhr 57 Min.  
Mond in Nordwende.

## Mandarinen

Vom Süden träumt man und vom fernen Osten, wenn man Mandarinen ist. Die Märchen aus „Tausendundeiner Nacht“ werden wach, man schaut Orangenhaine im Mondglanz, man denkt an Andersens Märchen, an das Weihnachtsfest und erblickt schließlich den farbenfleckenden Weihnachtsbaum, der die Wiedergeburt der Sonne verkündet und an dem die rot-wangigen Apfels und goldenen Nüsse leuchten. Die Mandarinen (*Citrus nobilis*) erscheinen für gewöhnlich in den Wochen vor Weihnachten, und der Absatz dauert dann meist den ganzen Winter hindurch bis tief in den Frühling hinein. Aber am schmackhaftesten sind die Mandarinen gleich wie die Apfelsinen um die Weihnachtszeit. In Cochinchina und Südchina ist die Mandarine zu Hanse, wo sie seit Urzeiten unter dem Namen „kan“ kultiviert wird. Sie ist heute noch in China und Japan, in welch letzterem Lande sie „mikan“ genannt wird, die vorzugsweise angebaute Orange, die hier den Winter über in großer Menge und sehr billig verkauft wird. Der Mandarinenbaum ist in allen Teilen kleiner als der Apfelsinenbaum und durch einen buschigeren Wuchs ausgezeichnet. Die lanzenförmigen, schwach gelblichen Blätter sind an kurzen, kaum geflügelten Blattstielen. Die in Büscheln stehenden weißen Blüten liefern die befruchteten, an den Polen abgeflachten, kleinen, orangefarbenen, süßen Früchte, die wir unter dem Namen Mandarinen kennen. Heute sind die Mandarinen ein Gegenstand bedeutender Exportes aus Italien und Spanien geworden. Der Mandarinenbaum gedeiht an der Riviera sogar besser als der Apfelsinenbaum. Wie gegen Trost ist der Mandarinenbaum auch gegen heiße, trockene Winde empfindlich, die aber hier vollkommen fehlen. Aus seiner subtropischen Heimat gelangte der Mandarinenbaum ziemlich früh nach den Sundainseln, wo er viel angebaut wird. Erst im Jahre 1828 ist er in Südeuropa und im Jahre 1848 in San Remo an der Riviera angepflanzt worden. Wegen des feinen, aber nicht jedermann zugänglichen Geschmacks hat die Kultur der Mandarine im Mittelmeergebiet in den letzten drei bis vier Jahrzehnten einen ganz außerordentlich großen Aufschwung genommen und hat besonders im westlichen Mittelmeergebiet, in Spanien, Algier, Malta sowie auch in der Provence und in Ligurien Fuß gesetzt. A. E.

## Der Gesetzentwurf über Verhütung von Konkursen

Im Justizministerium wird augenblicklich an der Vorbereitung eines Projekts zur Verhinderung der Konkurse gearbeitet. Danach soll der Zahlungsausschub ausgeschaltet werden. Eine Senkung der Schulden um mehr als 60 Prozent sieht obiges Gesetzesprojekt nicht vor. Die Ausführung des Vertrags wird ein Gläubigerrat zu überwachen haben, der Gerichtsausseher wird direkt von der Industrie- und Handelskammer oder auf Grund eines von der Industrie- und Handelskammer ausgestellten Gutachtens ernannt werden. Das Recht, einen Vergleich zu schließen, soll durch verschiedene Bedingungen eingeschränkt werden.

## Aufhebung des Fallits des Fabrikmeisterverbandes?

Gestern fand eine Versammlung der Gläubiger des Fabrikmeisterverbandes statt, auf der über eine Aufhebung des Fallits beraten wurde. Nach einer längeren Aussprache wurde einstimmig beschlossen, beim Handelsgericht die Aufhebung des Fallits zu beantragen. Da die gesetzliche Zahl von mehr als 51 Prozent der Gläubiger sich für die Aufhebung des Fallits ausgesprochen haben, ist damit zu rechnen, daß nach Erledigung der üblichen Formalitäten in der nächsten Zeit der Antrag in die Tat umgesetzt wird. Die Verammelten beschlossen ferner, das Vermögen des Verbandes zu übernehmen und das Kino „Przedwiosna“ weiter in Betrieb zu halten.

Die Forderungen der Finanzkammer, des Magistrats, des Arbeitslosenfonds, der Krankenkasse, der Lustverteilungskasse und des Roten Kreuzes werden mit 100 Prozent abgedeckt. Die übrigen Schulden sollen nach Maßgabe der Einkünfte in einer Reihe von Jahren ebenfalls zu 100 Prozent abgedeckt werden, jedoch sollen keine Zinsen bezahlt werden. Erst wenn sämtliche Schulden mit 100 Prozent bezahlt sind, wird sich der Gläubigerverband auflösen und das Vermögen wieder dem Fabrikmeisterverband überweisen. Die nächste Sitzung der Gläubiger findet am 22. Januar um 10 Uhr vormittags im Sitz des Fabrikmeisterverbandes statt. In dieser Sitzung wird das Schreiben an die Handelsabteilung des Bezirksgerichts aufgelegt werden.

## Weihnachtsfest im St. Johannisverein

Das Weihnachtsfest, das die Johanniter alljährlich in ihren gemütlichen Räumen abhalten, gestaltete sich in jeder Richtung zu einem schönen Erfolg. Viele Freunde des Vereins wohnten am Sonnabend einer Feier bei, die durch die bimmungsvolle Atmosphäre lange im Gedächtnis blieben dürfte.

Herr Hermanns begrüßte die Anwesenden in herzlicher Weise, auf die Bedeutung der Weihnachtsfeier hinweisend. Nach dem gemeinsamen Gesang von „Stille Nacht“ richtete Herr Pastor Doberstein einige Worte an die Erstgenannten, indem er das Symbol der Weihnachten, den Bethlehemstern, als den Wegweiser der Heimatlosen erklärte.

Nach kurzer Pause, die durch vortreffliche Salonorchester ausfüllt wurde, brachte man das Singpiel von H. Marcellus „Der arme Musulant“. Die Mitwirkenden Fr. E. Schmidke und Fr. J. Berg, sowie die Herren O. Triebel und R. Merklas boten eine lebenswähre Darstellung bis in die kleinsten Details hinein, dadurch stark nachhaltig auf das Publikum wirkend. Dass auch in gesanglicher Hinsicht Zufriedenstellendes geboten wurde, ist ein Verdienst des Herrn Baute.

Wieder setzte Unterhaltungsmusik ein, man erwartete die letzte Nummer des Programms, einen urlustigen Sketch in der Ausführung der Herren Schmidke, Bertelmann und Merklas. Der starke Beifall war durchaus verdient, die ausgezeichnete Wiedergabe der drei Typen wurde mit viel Schwung gebracht, der urwüchsige Humor wirkte ungewöhnlich und natürlich.

Bei guter Tanzmusik und noch besserer Laune saß man noch lange zusammen, ungern an die vorgerückte Stunde denkend.

Auch der Kleinen war gedacht. Man lud sie am gestrigen Sonntag zu einer Weihnachtsfeier ein, die recht guten Besuch aufwies und den Kindern und deren Eltern viel Freude bereitete.

Nachdem Herr Pastor Doberstein die Feier eingeleitet hatte und gemeinsam einige Weihnachtslieder gesungen worden waren, wohnte man dem „Streich beim Weihnachtsmann“ bei, einer kurzen Aufführung, der die Kleinsten mit glänzenden Augen folgten. Als nun noch Knecht Ruprecht seine Gaben verteilt, da wollte die Freude kein Ende nehmen und eins dem anderen das Geschenk nicht gönnen.

## Christbaumfest im Kirchengesangverein der St. Matthäigemeinde

dz. Zu einer Weihnachts-Nachfeier im engeren Kreise der Vereinsmitglieder gestaltete sich das traditionelle Christbaumfest des Kirchengesangvereins zu St. Matthäi am vergangenen Sonnabend in den eigenen Vereinsträumen in der Petrifauer Straße 243. Gedacht war das Fest als Feier für die Kleinen, doch auch die Großen kamen auf ihre Rechnung. Nach dem vom Chor unter Chorleiter Bruno Arndts bewährter Leitung gesungenen „Es ist ein Reis entsprung“ folgte eine Ansprache von Herrn Pastor A. Löffler, woran sich, vom Chor gebracht, „Stille Nacht, heilige Nacht“ anschloß. Hierauf zeigten sich die Kleinen und Kleinsten im Rampenlicht: Weihnachtsprolog eines Mädchens, Klaviervortrag eines 12-jährigen Knaben, Engelreigen und Märchenauflösung riefen hellen Jubel der kleinen Zuschauer hervor. Ein Wettbewerb im Aufsagen von Gedichten trug den Kindern schöne Preise ein, und auch der Weihnachtsmann war mit Süßigkeiten und Nachwerk pünktlich zur Stelle. Hierauf erfreute Herr Albert Sennit durch Gesang zweier Lieder, die mit starkem Beifall aufgenommen wurden. Die amerikanische Versteigerung eines Kaktus bereitete viel Spaß, Pfandlotterie und Glücksrad brachten schöne Gewinne, und dann wurde getanzt bis in den frühen Morgen hinein.

## Christnacht bei den Schne-Elfen

Märchen in 5 Bildern von Max Möller

Viele allerliebste kleine und größere Mädel und Buben waren gestern mit ihren Eltern Gäste des Trinitatisgesangvereins, um die „Christnacht bei den Schne-Elfen“ mitzuerleben. Mit großer Ungeduld harrten sie der Dinge, die da kommen sollten. Endlich hob sich der Vorhang und den entzückten Bildern tat sich das Reich der Schneekönigin auf. Eine herrliche Winterlandschaft mit einer richtigen Rodelbahn, auf der sich muntere Schmiedebuben tummelten. Anschließend gab es sogar eine Schneeballschlacht, in die mancher der Besucher am liebsten selbst mit eingegriffen hätte. Bunte Bilder, untermischt mit den anmutigen Tänzen der Schne-Elfen, wechselten nun ab.

Ein banges Gruseln beschlich wohl so manchen Knirps im 2. Akt, als sich der Schmiedemeister Frohherz mutig in das verwunsene Schloss begab, dort den Räken böser Geister unerschrocken Trok bot, durch sein Kussharten sie besiegt und so die dort gefangene Tochter des Landgrafen befreite. Diese mutige Tat brachte ihm den Besitz des Schlosses und zum Schluss sogar die Hand der Grafentochter ein.

Den stämmigen, kraftstrotzenden Schmiedemeister Frohherz verkörperte Herr Ing. Pravicki. Ein liebes Grafentöchterlein schuf Fr. Flora Abel. Frohe Laune und viel Heiterkeit erregte jedesmal das Aufstreben des Schneidermeisters Fließfest, den Herr Otto Abel mit bewährtem Können darzustellen wußte. Herr Cäsar Schinkel zeigte sich als gütiger Landgraf Rudolf. Auch die übrigen Rollen waren gut verteilt.

Besonders lobend zu erwähnen ist die sehr gut ausgeföhrte Tanzeinlage im 4. Akt, in der Ballettmeister Majewski, der die Tänze leitete, die Zuschauer durch sein persönliches Auftreten begeisterte und zu stürmischem Beifall veranlaßte.

Für die Gesamtleitung zeichnete Herr Otto Abel verantwortlich, der damit wieder eine Probe seines bühnentechnischen Könnens ablegte.

Wenn die erste Aufführung des Märchens nicht ganz so gut befürchtet war, wie sie es wirklich verdient hat, so ist das vielleicht darauf zurückzuführen, daß wir in der verflossenen Woche besonders viele Vereinsveranstaltungen hatten. Bei der Wiederholung ist ein regerer Besuch nicht zu hoffen, sondern — im eignen Interesse der Gäste — auch zu wünschen.

## Generalversammlung des Zubarder ev.-augsb. Kirchengesangvereins

Um Sonnabend hielt der Zub. ev.-augsb. Kirchengesangverein seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Die Versammlung wurde vom zweiten Präses des Vereins, Herrn Pastor G. Schröder, geleitet. Nach Verlesung der Niederschrift über die letzte Generalversammlung wurden die einzelnen Berichte entgegengenommen. Aus dem vom Schriftführer des Vereins, Herrn Reinhold Glüge, erfassten Tätigkeitsbericht geht hervor, daß auch in diesem Jahre vom Zubarder Kirchengesangverein anerkanntswerte Arbeit geleistet worden ist.

Der Verein zählt gegenwärtig 101 Mitglieder, davon 45 aktive und 56 passive. Der Chor steht unter Leitung des Dirigenten Herrn Artur Hente. Für regen Besuch der Gesangsstunden wurden sieben Herren ausgezeichnet: Justus Drews, Gustav Halle, Ernst Heth, Eugen Grünberg, Theodor Grünberg, Arthur Wagner und Gustav Wolf.

Durch den Tod wurden dem Verein entrissen: ein pass. Mitglied, Herr Karl Tieb, und die Patin der Fahne, Frau Olga Hoffmann. Den Verstorbenen widmete Herr Pastor Schröder warme Worte des Gedankens. Die vom Versammlungsleiter vorgenommene Neuwahl zeitigte folgendes Ergebnis: Präses: Herr Pastor A. Wannagat; Vizepräses: Herr Pastor G. Schröder; 1. aktiver Vorstand: Herr Hugo Milch; 2. aktiver Vorstand: Herr Leo Weigel; 1. passiver Vorstand: Herr Cäsar Jette; 2. passiver Vorstand: Herr Alfons Semler; Kassier: die Herren Max Treger und Ernst Heth; Schriftführer: die Herren Reinhold Glüge und Otto Demin; Wirtschaftskasser: Herr Karl Demin; Archivare: die Herren Karl Bittner und Hugo Wolf; dramatischer Leiter: Herr Hugo Wolf; Bilderdirektor: Herr Erwin Toms; Wirte: die Herren Theodor Grünberg, Gustav Wolf und Wolf Zoller; Revisionskommission: die Herren Johann Hoffmann, Hermann Scupé und Alfred Stark. Nachdem noch beschlossen worden war, das Stiftungsfest im eigenen Lokal am 5. Februar zu veranstalten, wurde die Sitzung geschlossen.

## Danielewski-Verleumdungsprozeß in neuer Auflage

Am 31. Januar findet im Warschauer Appellationsgericht die Berufungsverhandlung im Verleumdungsprozeß der Lehrer des Lodzer Deutschen Gymnasiums gegen Danielewski und Genossen statt. Da Danielewski gestorben ist, richtet sich die Anklage gegen die Mittangelagten Dr. Jakob und Gebauer.

**Bon der evang. Bahnhofsmission.** Der gestrige musikalisch-dramatische Nachmittag der evang.-augsb. Bahnhofsmission dürfte von erheblicher Werbewirkung für diese Bewegung gewesen sein, die hier schon jahrelang besteht, bisher aber nur geringes Verständnis gefunden hat und mit einem großen Fehlbetrag arbeitet.

Das Programm dieser Veranstaltung war mit Sorgfalt zusammengestellt und ganz dazu angetan, dem Aufsehenden ein vielseitiges Bild von der tatsächlichen Tätigkeit und der Bedeutung dieser Institution zu vermitteln. Die Aufführung „Der verlorene Koffer“ schilderte die mannigfachen Gefahren, denen ein alleine reisendes, unerfahrenes junges Mädchen ausgesetzt ist. Die Eröffnungsrede hielt Herr Konsistorialrat P. J. Dietrich. Ferner wurden einige passende Gedichte recht gut vorgetragen, ein sehr schönes Lied von Fr. Hamann gesungen und ein lebendes Bild gezeigt. Zum Schluß hielt noch eine Bahnhofsmisionarin eine programmatische Rede.

Es wäre im Interesse dieser Bewegung und ihrem Führer Frau Ludwig zu wünschen, daß diese Veranstaltung an keinem der Besucher ohne Eindruck vorübergegangen ist.

**Neue 500-Zlotyscheine kommen.** Die staatliche Wertpapierdruckerei arbeitet augenblicklich an dem Entwurf neuer 500-Zlotyscheine.

## Stinkbomben auf einem Studentenball

a. In der Nacht zu Sonntag fand im Saale des Hotels „Mantua“ ein Ball der Hörer der Freien Hochschule statt. Gegen 1.30 Uhr nachts verbreitete sich im Saal plötzlich ein unerträglicher Geruch, so daß die Tänzerinnen schnellstens das Feld räumten. Die Polizei stellte fest, daß unbekannte Täter übelriechende Flüssigkeit auf den Boden gegossen hatten. Der Raum wurde gelüftet und gesäubert, worauf das Vergnügen seine Fortsetzung fand, nachdem allerdings ein Teil der Gäste sich bereits verabschiedet hatte.

**Weidendes Vieh im Januar**

Wer jetzt über Land geht, bemerkt etwas für diese Jahreszeit höchst Ungewöhnliches: weidendes Vieh. Ueberall auf den Feldern ist das Vieh zu sehen, so als wären wir mitten im Sommer. Natürlich grast das Vieh nicht auf der Weide, sondern auf den üppigen Saatfeldern. Auf diese Weise sparen die Landleute Trockenfutter. Auch unseren Hausfrauen kommt die Januarweide zugute, denn die Butterpreise sind zurückgegangen.

**Nätselhafter Anschlag auf einen Taxiführer**

Ein bisher noch völlig ungeläufiges Verbrechen wurde in den Abendstunden des gestrigen Tages an dem Taxiführer Boguslaw Wendzisz, Staro-Wulczanskastraße 5, verübt. Im Zentrum der Stadt setzten sich drei Männer in seinen Wagen und nannten als Ziel das Haus Dombrowskastraße 62. Was nachher geschah, ist nicht bekannt; jedenfalls fand man einige Zeit darauf in der Dombrowskastraße ein Auto und darin den Führer mit durchschnittenem Kehle auf. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft brachte ihn so weit, daß er obige Aussagen zu machen imstande war. Ueber die drei Männer ist nichts wesentliches mehr bekannt geworden. Der Schöfft wurde in sehr ernstem Zustand in ein Krankenhaus eingeliefert.

**Bogenschuß im Januar.**

Die wichtigste Aufgabe ist die regelmäßige Besichtigung und sorgfältige Ueberwachung der Futtergeräte und Futterplätze.

Wenn es nicht möglich ist, die Futterplätze regelmäßig unter Aufsicht zu haben, z. B. in Parks und öffentlichen Betrieben, in großen Obstplantagen usw., so muß für eine zuverlässige Dauerfütterung gesorgt werden. Dazu eignen sich in besserer Weise die automatischen Futterkessel, besonders wenn sie sparsam sind. Die Sperlinge können nämlich bei solchen Geräten das Hanfsfutter durch das Sperrgitter nicht erreichen, weil der breite, keilförmige Schnabel sie dann hindert. Brauchbar sind auch die fertigen Fett-Futterringe und viele andere Futtergeräte, die im Garten oder anderswo aufgehängt oder aufgestellt werden. Es macht viel Freude, zu jehen, was für eine bunte Gesellschaft sich bei den Futterstellen einfindet.

Wasser zu geben, ist nicht nur unnötig, sondern geradezu verderblich. Vom Uebel ist auch alles Futter, das häuft, — also Brot, Kartoffeln und Küchenabfälle. Das alles überlasse man den Spazieren.

**p. Brand in einer Mühle.** Gestern nachmittag wurde die Feuerwehr vor einem Brand in Kenntnis gesetzt, der in der elektrischen Mühle von Karl Frank in der Mielczarskistraße 1 ausgebrochen ist. An den Brandort begaben sich der 1. und 2. Zug, die in einstündiger Arbeit die Flammen unterdrückten. Ein Teil der Mühle und der Mehl- und Getreidevorräte wurden vernichtet. Der Schaden konnte bisher nicht festgestellt werden. Auch die Brandkatastrophe konnte bisher nicht ermittelt werden, doch wird Kurschluß angenommen.

**Lodzer Wit vom Tage**

Ein Kunde aus der tiefsten Provinz schreibt seinem Lodzer Lieferanten:

"Wenn Sie denken sollten, daß ich nicht bezahle, so muß ich Ihnen mitteilen, daß ich ganz reell das habe, weder Schulden noch sonst etwas besitze."

Der Mann bekommt natürlich Kredit!

**Ankündigungen**

Jugendgruppe am Deutschen Schul- und Bildungsverein. Uns wird geschildert: Die Jugendgruppe am D. S. B. G. teilt allen ihren Mitgliedern und Freunden mit, daß im Heimatabend am kommenden Mittwoch, den 11. d. M., moderne Bildnerliteratur gelesen wird. Zugleich wird auch darauf hingewiesen, daß Sonntag, den 15. Januar, im eigenen Lokal, Potsdamer Straße 111, ein 5-Uhr-Tee stattfindet. Alle Mitglieder und eingeführte Gäste sind herzlich dazu eingeladen.

**Heiteres Allerlei**

Der Zartfühlende.

"Guten Tag, Schulse — immer wenn ich Sie sehe, muß ich an Müller denken!"

"Wiejo — mit dem habe ich doch wirklich nichts gemeins!"

"Doch — von dem bekomme ich auch meine 30 Mark wieder!"

**Aus dem Reich****Der Kampf um billigeren Strom**  
Die Verbraucher drohen mit Streik

In Bialystok fand gestern eine Versammlung der Stromverbraucher statt, auf der die Verbilligung des elektrischen Strompreises gefordert wurde. Die Verhandlungen soll der neu gegründete Verbraucher-Verband führen. Falls diese ohne Ergebnis bleiben sollten, wird für den 22. Januar ein Streik der Verbraucher geplant.

Die Verwaltung des Vereins der Stromverbraucher in Luck hat an alle Stadtbewohner einen Aufruf erlassen, in dem sie diese auffordert, vom 10. d. M. an keinen elektrischen Strom zu benutzen. Der Strom kostet in Luck 1 Zl. 25 Gr. für das Stundenkilowatt.

**Aus aller Welt****Gehanzertes Schmugglerauto mit Dum-Dumgeschossen**

Im Waldgebiete von Wemb an der deutsch-holländischen Grenze hat sich ein aufrüttelnder Vorfall abgespielt. Zollbeamte sahen einen großen Personenwagen mitten in der Nacht von der Grenze herübersfahren. Die Grenzleute versuchten, die Straße zu blockieren, um dadurch den Wagen aufzuhalten. Es nützte nichts; der Autolenker gab Vollgas und die Grenzer konnten sich nur durch schleunigste Freigabe der Straße vor dem Ueberfahrenwerden retten. Die weiter hinten stationierten Zollbeamten hatten indes das Manöver bemerkt; es gelang ihnen, den Führer des Wagens durch große Scheinwerfer derart zu blenden, daß er gegen die geschlossene Schranke fuhr. Der Wagen überfuhr sich und der Führer stürzte vom Wagen; er und die übrigen Insassen konnten verhaftet werden. Der große Sechszylinder war mit doppelten Stahlplatten vollkommen gepanzert; man fand außerdem zwei mit Dum-Dumgeschossen geladene Armeepistolen. Die Schmuggler — ein Holländer und ein Pole — führten zehn Zentner Tabak, Kaffee sowie mehrere tausend Zigaretten mit sich.

Die elegante Frau Bürgermeister Jimmy Walker. Ein Prozeß, den ein Pariser Modenhaus gegen den Ex-Bürgermeister von New York, Jimmy Walker, angestrengt hat, bringt interessante Details über die kostbare Garderobe der Frau Bürgermeister. Allein der Konsum von Hüten, Kleidern und Schuhen grenzt ans Phantastische. Und die dafür hinausgeworfenen Summen sind phantastisch!

So bestellte sie gleich in einem einzigen Monat für 300 000 Zloty Garderobe, für deren Begleichung die Firma jetzt allerdings ein wenig zittert. Aus der Faktura, die dem Richtertisch vorliegt, ragen besonders folgende Einzelheiten dieses großartigen Einkaufs hervor: Eine Wollbluse (!) der Frau Bürgermeister kostete nur 2000 Zloty, genau so viel, wie ein Abendhut oder das extravagante Badekostüm! Nur ein Taftentuch war für die Frau Bürgermeister gerade noch für 100 Zl. gut genug...

Man wird diese Zahlen aber leichter begreifen, wenn man bedenkt, daß Frau Jimmy Walker während der Amtsperiode ihres Gatten zu den ersten und am meisten tonangebenden Damen der Stadt New York zählte und daß sie natürlich auch den Ehrgeiz besaß, in der Mode führend zu sein. Seit dem 1. Mai 1931 hatte sie es allerdings nicht mehr nötig; an diesem Tage brach die Krise über Jimmy Walker herein: die wirtschaftliche und die politische. Nach längerem Kampf verlor dann, wie erinnerlich, der nicht minder verschwenderische und anspruchsvolle Herr Bürgermeister seinen Posten. Dabei vergaß er eben einige kleine Rechnungen zu liquidisieren. Und jetzt ist es zu spät dafür. Jimmy Walker ist nicht mehr New Yorker Bürgermeister — und seine Gattin nicht mehr die erste Frau der Stadt. Sie ist einfach Frau Walker, und der

Frau Kruzel hat etwas mit Herrn Kruzel. Frau Kruzel macht Kraut. „Alois“, sagt Frau Kruzel, „du bist wohl ganz plemplem. Da hast du schon wieder 'ne Lebensversicherung abgeschlossen und zahlst 25 Jahre lang 30 Mark im Monat, die mir am Wirtschaftsgeld fehlen. Wie denkst du dir denn das? Für die andere Versicherung zahlst du sogar 50 Mark. Wie soll ich denn das alles zahlen, wenn du mal tot bist?“



Der zerstreute Herr Professor.

„Ich hatte eigentlich die Absicht, heute über das Gehirn zu sprechen. Ich werde es aber bis morgen verschieben, da ich heute etwas anderes im Kopfe habe!“ \*

Die langen Kleider. Er: „Was mich betrifft, so habe ich nur eins gegen die langen Kleider einzuwenden!“

Sie: „Und das wäre?“

Er: „Doch sie zu lang sind!“

Bürger Jimmy Walker ist nicht verpflichtet, für Rechnungen aufzukommen, die seine Gattin leichtsinnigerweise in die Welt setzte ...

Bdi.

**Letzte Nachrichten**

Internationale Konferenz für Frachtverkehr. In Nizza wird am heutigen Montag die europäische Konferenz für die wirtschaftlichen Interessen des Frachtverkehrs eröffnet. An dieser Konferenz nehmen fast sämtliche europäischen Staaten teil.

In politischen Kreisen Amerikas glaubt man, der Kongress werde eine bestrebige Kriegsschuldenregelung mit England von Englands Rückkehr zum Goldstandard abhängig machen.

In Volo an der Küste von Thessalien haben fortgesetzte Erdbeben große Beunruhigung in der Bevölkerung hervorgerufen.

**Zwei neue Ozeanflüge**

In Le Bourget stieg der Dreidecker „Arc de ciel“ zu einem Südamerika-Flug auf.

Der englische Flieger Hinkler begann gestern einen Flug London-Australien. Die erste Etappe war Brindisi. Nachrichten sind bisher nicht eingelaufen.

**Sport und Spiel****Schlafkunden in Cannes**

Das zweite internationale Tennis-Turnier in Cannes ist beendet worden. Im Herren-Einzelspiel konnte der Engländer George Lyttleton Rogers Revanche an dem Schweizer Max Ellmer nehmen und siegte 5:7, 6:2, 3:6, 10:8, 7:5. Im Doppel gab es eine große Überraschung, da Henri Cochet und Neschlman in der Schlafkunde von Rogers und Teddi Lotan geschlagen wurden 1:6, 1:6, 6:4, 7:5, 6:2. Das Damen-Einzelspiel fiel an Mrs. Satterthwaite und das Gemische an Miss Muriel Thomas und Rogers, während Mrs. Satterthwaite und Miss Thomas das Damen-Doppelspiel glatt gewannen.

**Der Sieger der Schachturniers von Hastings**

Als Sieger bei dem großen Internationalen Schachturnier in Hastings ging der Tscheche Flohr hervor.

Das Endergebnis des Turniers ist: Flohr 7, 2. Pirce 6½. Den dritten und vierten Preis gewinnen gemeinschaftlich Steiner und Sultanhan mit 5½. Fünfter Preisträger ist Michell mit 4½. Dann folgen Alexander, Vera Menchik, Thomas 3½, Jackson 2, Taylor 2.

Im zweiten Meisterschafts-Turnier ist Reissir mit 7½ Jährlern Sieger geworden. Den zweiten und dritten Platz teilen Hellstab (Berlin) und Walter 6½.

(Weitere Sportnachrichten siehe Seite 7).



Was ein idealer Ehemann alles können muß. Er sucht und findet Kragenknöpfe mit Leichtigkeit

**Hente in den Theater**

Theatr Miejski. — „Krzyczcie Chiny“.

Theatr Kamerajny. — „Medor“.

Theatr Popularny. — „Lepiej być musi“.

Montag, den 9. Januar 1933

## Vom Ursprung des russischen Theaters

Ein Kapitel deutscher Kulturgeschichte

Von Lina Rosenberg.

Minderheitenprobleme scheinen uns eine politische Neuerhebung, ein Volksunglück mehr in der großen Reihe der Nachkriegstragödien. In Wahrheit gibt es sie, solange es überhaupt ein Staatsleben gibt, und wir kennen sie, soweit wir in die Staatengeschichte zurückblicken können. Jeder Krieg — mit Recht oder Unrecht geführt — hatte sie im Gefolge, und das Elend geknechteten Volksstums geht wie die schwere Melodie eines Trauermarsches durch die Jahrtausende. Aus dunkler Vergangenheit herauf tönen jene Volksklagen aus den biblischen Stoffen des Alten Testaments, und die Worte des Psalms: „An den Wassern zu Babylon jassen wir und weinten“, haben heute in allen vier Himmelsgegenden unseres Vaterlandes ewige Wahrheit und Geltung bewiesen. Und wir sehen weiter, selbst das Menetekel göttlich gerechter Vergeltung hat nicht vermocht, in den Ländern, die die göttliche Heilslehre in bevorrechtigter Erbpaß zu besitzen meinen, dieselben Ungerechtigkeiten im Jahre 2000 n. Chr. zu verhindern, die 4000 Jahre früher das als „dunkel“ verschriene Heidentum beging.

Andererseits liefert uns die Geschichte auch tröstliche Gegenbeweise, wie gerade Volksminderheiten als segensreicher Sauveteur für eine Nation erkannt und wissentlich sein durfte, wo immer der gute Wille und die charakterliche Größe einer nationalen Selbstkenntnis vorhanden war, erstens, den Schwächeren um seiner eigenen Ehre halber zu schützen, und zweitens, aus der fremden Besonderheit und Begabtheit selbst lernen zu können. Man denkt an die Aufnahme der protestantischen Salzburger, der Hugenotten und der Emigranten der französischen Revolution in Brandenburg-Preußen, die in einer sowohl geduldeten als auch respektierten, kulturellen und religiösen Enklave leben durften, und die um dieser Duldung willen dem neuen Vaterlande unendlich wertvolle Zutat gewesen sind.

Eine der berühmtesten Volksminderheiten war ihrer Jahrhunderte Tradition wegen bis zum Kriege die deutsche Vorstadt in Moskau. Ihre Gründung ging in stürz-hanseatische Zeit nach Nowgorod zurück. Das war der östlichste, und ebenso mächtigste wie reiche Handelsstützpunkt des europäischen Westens.

Die Entwicklung Moskaus, sein Ehrgeiz, kaiserliche Residenz zu sein, lockte die Kolonisten von Nowgorod nach Moskau hinüber. Und so finden wir dort um die Wende zum 17. Jahrhundert die oft erwähnte und ziemlich bedeutende „deutsche“ Vorstadt. Wobei zu bemerken ist, daß der Name „deutsche“ auf alle Ausländer ausgedehnt war. Es waren auch Holländer, Engländer, Dänen und Schweden darunter, und es mag in diesem Falle vielleicht nur die alte Schulmeisterbegabung der Deutschen dazu beigebracht haben, daß nach dem deutschen Volksanteil die ganze Vorstadt ihren Namen bekam, die geistige und kulturelle Führung hatte er auf jeden Fall. Alte Reise- und Gesandtschaftsberichte illustrieren den interessanten Gegenzug zwischen der „kaiserlichen Residenz“ und der kleinen, voller Neid gehafteten Kolonie. Man macht sich schwer eine Vorstellung von der absoluten Kulturstolzigkeit des damaligen russischen Lebens im Zarenpalast wie in den Häusern der Bojaren und noch mehr des Volkes natürlich. Häuser, Wohnkultur, Leben, Tätigkeit, Gesellschaft standen auf niedrigster Stufe. Die sauberen Häuser und Straßen der Vorstadt, vor allem die kleinen Gärten, waren ein unfassbares Wunder für die Russen, Blumen und Bäume zur Freude zu züchten, etwas Unerhörtes.

Pflege der Musik, der Kunst, die Wohnung mit Bildern zu schmücken, Theatervorstellungen zu besuchen; als ein Mittel des Teufels und der Unfechtung verfehlt, von der russischen Geistlichkeit als „abschreckende deutsche Sitte“ verläßt. Staatsdekrete gegen weltliche Musik werden noch um die Mitte des 17. Jahrhunderts erlassen, und noch im Jahr 1649 werden durch kaiserlichen Uras alle in Moskau befindlichen Musikinstrumente am Ufer der Moskwa auf einem Riesenfeuerhaufen verbrannt.

Dieser gehafteten und benedicteten deutschen Kolonie war es vorbehalten, unter den ersten Romanows, die 1613 zur Regierung kamen, trotz allen Widerstandes eine ganz besondere Mission an der russischen Kultur zu erfüllen, ja vielleicht einen entscheidenden Anteil an der Entwicklung der russischen Geschichte überhaupt zu übernehmen.

Und es mag wert sein, dies kleine Kapitel aus der europäischen Kulturgeschichte der Vergangenheit für einen Augenblick wieder zu entdecken und lebendig zu machen.

An der Spitze der deutschen Vorstadt stand um die Mitte des 17. Jahrhunderts der deutsche lutherische Pfarrer Gregori, ein feinsinniger und seingebildeter Humanist, voll glänzender Fähigkeiten und liebenswürdiger Eigenschaften. Er verstand es meisterhaft, die Mitglieder der Gemeinde, Handwerker und Kaufleute, lauter kluge, unternehmungslustige und zum Teil wohlhabend gewordene Männer, in lebendigem Zusammenhang mit den geistigen Gütern der alten Heimat zu halten. Sein Wirken muß uns noch heute mit Bewunderung erfüllen und mutet an wie die modernen Volksschulbestrebungen. Nicht nur, daß es selbstverständlich für die Kinder eine deutsche Schule gibt, daß Wissen und Bildung gepflegt werden, auch deutsche Dichtkunst und Musik finden durch ihn in der Kolonie eifrigste und liebvolle Förderung und Verständnis. Als Höhepunkt seiner kulturellen Bestrebungen mag aber gelten, daß er in Gemeinschaft mit seinem Freunde, dem Arzte Laurentius Rinhuber, sogar eine Theatergruppe gründete und mit unendlicher Mühe mit dieser Liebhabertruppe auch Aufführungen zustande brachte. So wissen wir, daß er eine Tragikomödie dichtete: „Ahasverus und Esther“. Diese wurde 64 jungen Leuten der Kolonie, Söhnen von Kaufleuten, Handwerkern und ausländischen Offizieren eingehübt. Drei Monate hindurch mühten sich Gregori und Rinhuber in den Schulräumen der lutherischen Gemeinde mit diesem Studio ab. Man kann sich vorstellen, von wieviel Schweißtropfen, Flüchen, Gelächter, Verzagtheit und Freude diese Arbeit für beide Teile begleitet war. Und als sie beendet war, als das Werk seine Uraufführung erlebt hatte, da sollte ihm ein Erfolg beschieden sein, dessen Folgen weder Gregori noch Rinhuber jemals geahnt hatten.

Der Lichtkreis dieser geistigen und kulturellen Regsamkeit war weit über die trennenden Mauern der deutschen Vorstadt gedrungen und hatte nach und nach manchen russischen Bewunderer in seinen Bann gelockt. Einer der eifrigsten und wirksamsten Freunde des Pfarrers war der Bojar Matwejew. Er gehört zu den wenigen russischen Edelleuten jener Zeit, deren Sinn und Seele sich der westlichen Kultur erschließen. Als Diplomat hatte er öfter Reisen ins Ausland gemacht und fand nun das, was er dort voller Neid und Sehnsucht an höheren Lebensoritäten gespürt hatte, in Moskau in der deutschen Kolonie.

Ione wieder. Er schmückt sein Haus zum Entzücken seiner Landsleute mit Bildern und Kunstwerken und Möbeln, z. B. „deutschen“ Stühlen, während man in allervornehmsten Häusern, ja im Kreml, noch fest an der alten Sitte der umlaufenden Holzbänke festhält. Er läßt zu noch größerem Entzücken seinen Sohn westeuropäisch erziehen und fremde Sprachen lernen. Und er hält sich selbst oft gern im Hause Gregori und anderer gebildeter Ausländer in der Kolonie auf und treibt mit dem deutschen Chirurgen Sommer naturwissenschaftliche Studien. Das Schicksal will es, daß dieser Mann gleichzeitig der Vertraute und bevorzugte Freund des Zaren Alexei ist. Alexei ist der zweite Romanow, und die Gedichte hat immer zugunsten seines Sohnes Peter seine Person und seinen Anteil an der Kultivierung Russlands verdunkelt. Geboren im Jahre 1598, 1615 zur Regierung gekommen, und durch seine Kriege in Polen und Kleinrußland lebendiger, umsichtiger und lebenskluger geworden, war dieser Zar als erster kein bloßer Göze, der sein Leben nach den Gesetzen altbyzantinischer Tradition zwischen Beten, Fasten und Saufen verbringen wollte. Alexei ist leidenschaftlicher Jäger und hat ebenso wie der Stauferkaiser Friedrich II. eine Schrift verfaßt über die Jagd mit abgerichteten Vögeln. Er hakte die Unbildung der russischen Geistlichen und russischen Edelleute und brachte sich aus Polen einen jungen, ungewöhnlich begabten und gebildeten Mönch Simeon mit, der die Erziehung der kaiserlichen Kinder zu leiten hatte.

Raum hatte der Bojar Matwejew nun in der deutschen Kolonie der Aufführung des erwähnten Dramas beigewohnt, als er beschließt, seinem kaiserlichen Freunde und Herrn dies Vergnügen und diese Erheiterung des Geistes auch zu verschaffen. Seine Berichte sind so überzeugend, machen den Zaren so gespannt, daß sein Plan gelingt. Und so geschieht im Jahre 1672 das für den kaiserlichen Kreml unschlagbare Wunder, das Unerhörte: Die verfluchten Deutschen, die unglaublichen Leute ziehen durch die heiligen Tore und spielen dem Zaren ihre Komödie vor. Der Erfolg ist geradezu überwältigend, epochal für die russische Kulturgeschichte. Der Zar läuft stehend, gebannt dem ehemaligen Genuss. Das war etwas anderes als die rohen Bärenkämpfe, die plumpen Harlekinaden halbidiotischer, verkrüppelter Narren und elender Spakmacher. Er macht aus seines Herzens Aufgehobtheit sein Hehl. Er ist begeistert und lobt und dankt ohne die eisernen Schranken seiner majestätischen Entrücktheit, menschlich nah und lebenswarm, sowohl Gregori und Rinhuber als auch den Schauspielern. Das war im Jahre 1672 und wird zum Ursprung der Theatergeschichte Russlands.

Die nächste Folge ist, daß der Zar russische Stücke zu hören wünschte. Zunächst wurden begabte junge Russen zu Gregori gebracht, die im „exercitio comic“ die Übersetzungen deutscher Stücke lernen mußten. Die jungen geistigen Austauschbeziehungen wurden bald um einen bedeutenden Schritt vorwärtsgebracht. Der Hauslehrer der kaiserlichen Kinder, der erwähnte Mönch Simeon, hatte sich besonders für den neuen Geist erwärmt: der in den Kreml eingehen wollte. Er wurde ein guter Freund von Gregori und wurde selbst zum Dichter. Er verfaßte das erste russische Lustspiel: „Der verlorene Sohn“, das aufgeführt wurde und bis zum Kriege auch noch vorhanden war. Im Jahre 1675 fanden sich in der

### Ich sage nur noch „Sie“ zu mir!

Die Folge eines Erfolges von Ludwig Waldau.

Nein, bitte lächeln Sie nicht, wenn ich Ihnen versichere: Ich sage nur noch „Sie“ zu mir! Ich bin nämlich seit kurzem tatsächlich so in meiner Achtung gestiegen, daß ich's beim besten Willen nicht mehr fertigbringe, mich zu duzen. Ich bin ja ein Kerl geworden: Donnerwetter nochmal! Das gibt's nur einmal in dieser Ausführung!

Bitte! Vor meinen Ferien konnte mir auch der berühmteste Professor das Wasser nicht reichen in puncto maßlos zerfahrenster Zerstreutheit! Und jetzt nach den Ferien: Eine geistige Konzentration von geradezu überwältigendem Ausmaß! Greicht in nur vier Wochen! Ohne jede Hölle! Bitte!

Vergangenes Jahr hatte ich zwar am letzten Ferientage meinen Koffer gepackt; als ich aber dann glücklich natürlich im falschen Zuge saß, merkte ich zu meinem Schrecken, daß ich den Koffer in meiner Sommerwohnung stehen gelassen hatte! Sehen Sie, und dies Jahr, das war einfach fabelhaft: Da hing mir, als ich wieder im heimlichen Bahnhof aus dem Zuge kletterte, sogar an jeder Hand ein Koffer; trotzdem ich nur einen mit in die Ferien genommen hatte. Der eine enthielt, wie ich dann zu Hause feststellen konnte, zwar nicht meine eigene schlichte Habe, sondern Damenwäsche von solcher Zartheit und Intimität, daß es mir ganz weich um das harte Männerherz wurde. Dafür aber quollen mit aus dem andern Koffer aus einem Bett von Holzwolle Eier entgegen! Eier von solcher Größe und Güte, daß ich vor Staunen bald selber welche gelegt hätte! Uebrigens: man kann an der Bahnsteigspalte an Stelle der abgefahrenen Fahrkarte auch ruhig eine Automaten-Wiegetarife dem Kontrollier in die Hand drücken, wenn man es mit harmloser Biedermeiergesicht tut. Der merkt das gar nicht in der Hölle des Gesetzes. Ich merkte das auch erst, als ich die Wiegetarife freudestrahlend meiner Frau zeigen wollte und ihr die Fahrkarte überreichte. Aber auch das stärkte meine Hochachtung vor mir selber aus neu gana beträcht-

lich, denn ich hätte ja auch die Fahrtkarte wie ein zerstreuter Professor verlieren können. Mein teures Weib jedoch, sie schüttete sorgenvoll den Kipfel: „Ich glaube, du hast dich doch nicht so erholt, wie ich gehofft! Du bist immer noch reichlich genug zerstreut!“ Da schlug ich ein Gebläster auf, so froh und unbekümmert, daß ich — wir sahen gerade beim Mittagessen — mir wirklich nur Zucker statt Salz aufs Schnitzel streute; während ich mir voriges Jahr in gleicher Situation den linken Zeigefinger bald abgejubelt hätte, statt den Zippel der Bratwurst. Und da jammerte meine Frau von „doch noch nicht so erholt!“ Ich bitte Sie, wo ein Löffel Zucker doch viel billiger ist als ein Zeigefinger!

Genau so am selben Nachmittag: Ich führe in meiner Wiederheims- und Geneigungsreise mein liebes Weibchen in ein Konzertcafé. Ich meine, daß ich mir im Eifer des Gesprächs ihre Kaffeesahne in mein Pilsner goß, ist noch lange nicht so schlimm wie die Zigarettenasche, die ich ihr voriges Jahr auf ihre Torte mit Schlagsahne abkippte. Und die Ohnmacht, die sie sich leistete, als ich ihr dann zu Hause eine völlig fremde Damenhandtasche mit achtunddreißig Mark Bargeld, einem goldenen Lehrchen und zwei Brillantringen Inhalt übergab, in dem Glauen, ich hätte ihr als Kavalier die ihre nachgetragen, war gar nicht am Platze. Besser, doch, zwei Taschen mit nach Hause gebracht, als gar keine! Aber die Frauen haben kein Verständnis für sowas!

Betrübt, ehrlich betümmt ob dieses geringen Verständnisses, das meine Gattin meiner offensichtlichen Gesetzung entgegenbrachte, beschloß ich, ein erfrischendes Bad zu nehmen. Ich fühlte mich auch entsprechend wohl in der Wanne fühlter Flur; nur der Kopf wurde nicht so recht frei. Der Grund dafür wurde mir allerdings erst dann klar, als ich mich nach dem Bade frizzieren wollte: Ich hatte vergessen, beim Baden meinen steifen Hut abzulegen! Aber was wollen Sie: Voriges Jahr war ich sogar in voller Kluft in die Wanne gestiegen und hatte dann nach dem Bade meine Sachen gehuscht wie einen bösen Pfennig!

Und nun lesen Sie selber: Muß man da nicht aller-

hand Hochachtung haben vor mir und meinem Sieg über meine Zerstreutheit? Ich sage jedenfalls nur noch „Sie“ zu mir!

### Die drei Baskenmützen

Vor einem Hause einer Wohnstraße der Vorstadt rattert eine Motorradmaschine. Auf der Maschine sitzt auf einem blonden Jüngling, der wochtags bei Meiers Witwe Lohrbuchhalter ist, eine schwarze Baskenmütze.

Eine halbe Stunde rattert die Motorradmaschine nun schon, als endlich aus der Haustür des Vorstadthauses eine rote Baskenmütze kommt, aus der links eine blonde Windstofloklo hervorschaut.

Die Motorradmaschine springt an. Jetzt sitzt die rote Baskenmütze hinter der schwarzen.

Im Tempo geht es über die Landstraße mit den vielen Schlaglöchern. Im Tempo wird ein langsam schleudernden Lastwagen überholt.

In schnellerem Tempo wird ein Lieferwagen überholt.

Im schnellsten Tempo wird ein Cabriolett überholt. Die rote Baskenmütze sieht gerade noch, daß es blau mit grau ist.

Dann geht es irrratisch — irrratisch — Krerrach!

Das blaurote Auto stoppt. Eine gelbe Baskenmütze über einem großen, eleganten Herrnfahrer steigt aus.

Im Straßengraben links liegt die schwarze Baskenmütze.

Im Straßengraben rechts die rote. Die rote Baskenmütze schlägt die Augen auf, richtet die Windstofloklo zu.

Dann fährt in dem blauroten Cabriolett die gelbe Baskenmütze davon. Neben ihr sitzt die rote.

Auf der Landstraße schiebt die schwarze Baskenmütze eine Motorradmaschine. Lebendgewicht zweihundertfünfzig Kilogramm.

Walter Gelsom

Schatzunverwaltung schon Summen eingesezt für Dekorationen, Kostüme und Ausstattungen der Bühne.

Die einmal getrüpften Beziehungen zwischen Kreml und deutscher Vorstadt rissen nicht wieder ab. Die berühmte „deutsche Apotheke“ wird gegründet, deren Staatsverweser Matwejew wird und die von deutschen, holländischen und englischen Pharmazeuten geleitet wird. Der Zar hat „deutsche Babbiere, Chirurgos, Ozulisten und Bruchschneider“.

Die einschneidendsten und folgentreichsten aber beständigen wohl in dem Einfluss dieser Begebenheiten auf die Erziehung der kaiserlichen Kinder. Der Verkehr zwischen Simeon und Gregori, die beiden auf überragend geistiger Höhe stehenden Männern, hatte seine Rückwirkung in einem für damalige russische Verhältnisse unerhörten Unterricht. Da es wurde dem Zaren von den Altruisten als Abtrünnigkeit und habsös Verbrennen vorgeworfen, daß seine Kinder sich mit „Astronomie, Philosophie und Medizin“ beschäftigten. Zum ersten Male, solange es ein Kaiserlich-russisches Hofleben gab, nahmen auch die Prinzessinnen an dem Unterricht teil, die sonst in orientalisch-königlicher strengster Abgeschlossenheit in den Frauengemächern ihr verborgenes und nie gelebtes Leben verbrachten.

Die Beziehungen des jungen Prinzen Peter zur deutschen Vorstadt sind bekannt genug. Sie war ihm schon in früher Jugend, besonders aber nach dem Tode des Vaters, wie eine zweite Heimat, eine Quelle und Fundgrube immer neuer Anregung und Belehrung. Es wird berichtet, daß des öfteren die Kremlmache am Abend alarmiert wurde, weil der Knabe verschwunden war, daß Diener mit Taschen aus den Toren rannten, zur deutschen Vorstadt hinunter und dort den Prinzen in irgend einem Haus, bei einem Handwerker schlendern fanden. Hier lernt er den Schotten Patrick Gordon und den Geistlichen Leibfert kennen, die ihm ein paar Jahre später seine kleine Truppe zum Sieg über die Streitkrieger und seine Schwester führen und ihm den Weg, den Kaiserthron, freimachen sollten. Hier studiert er mit dem Straßburger Franz Timmermann Mathematik.

Die nächsten Jahrzehnte brachten dem russischen Reich und Ross den ungeheuren Umschwung durch die Regierung Peters. Der Stern der Neva-Macht ging auf. Moskau wurde zum „Mütterlichen Moskau“. In ihrem Schutz lebte und blühte die deutsche Vorstadt weiter. Es gab vor dem Kriege keine idealere Auslandsreise, als sie zu besuchen, im alten Hotel Billa in Moskau abzusteigen, bei der Saluska mit lange gesessenen deutsch-russischen Kaufherren zu plaudern und ein Wochenende auf einer der entzückenden Dächer in der herrlichen waldreichen Umgebung Moskaus als Gast zu verbringen.

Die Geschichte der russischen Revolution hat die deutsche Kolonie fortwährend – ausgelöscht aus dem Staate des Reiches. Nitichewo! Die Tatsache einer 250-jährigen Kulturarbeit bleibt trotzdem bestehen und:

„Verunkenes, wirkend aufgespart,  
feint fort und blüht als Gegenwart,  
und ewig reift die Saat des Lebens.“

Entnommen den „Ostdeutschen Monatsheften“.

### Muttosprä'uk

Riamst du da Schatz, so blant as Gold,  
De leje Mensch dij nehmo fa,  
De Schatz, o wait di'no no so oft,  
Dnj iimmio trug blint, wenn e scha?  
In d'Wngj hät en dij d'Mutto leicht  
Us eje allegrößt Jeljent.  
Holl trug de Schatz – se'u hät wi lächt  
Holl'n trug an mij tom Ajedent!  
Us di'u met schwadem Kinnomund  
Tom eestoma häst „Mutto“ lächt  
Sünf hui dij bet tom Hatogrund  
O lächd jo hell o lächd so eägt.  
Wat is dat ver a Schatz? – so fröcht  
Mänch eje ganz verwunnet hyc –  
Dien Muttosprä'uk is't, trug o recht;  
Ehrt di'u de Schatz, so bist di'u ric.  
O Muttosprä'uk as Eng'jalang.  
Di'u möst mij leew mem eestö We'ot!  
Lött alles mij, doch dije Klang  
Dnj lemt in mij hell bet tom De'od!

E. Wendlandt.

### Bunte Presse

#### Eine schmerzhafte Ehreng

Es gibt in der Südsee ein Krieger- und Fischervolk, das seine hervorragenden Männer auf eine Weise ehrt, die mit dem Verbrechen der fahrlässigen Körperverletzung verbunden ist. Bei diesem Volk ist es Sitte, allen Männern, die sich im Leben verdient gemacht haben, einen ausgehöhlten Fischknochen auf das Handgelenk zu ziehen. Der besondere Sinn der Ehreng besteht darin, daß man sich den Fischknochen nicht selber überstreifen kann, weil man allein nicht die nötige Stärke und Energie hat.

Der Versuch, sich selber einen Kackenzahn zu ziehen, wäre dagegen ein Kinderpiel. An dem Fischknochen werden Seile befestigt und an der Hand des Mannes ebenfalls. Dann wird der Knochen halb auf die Hand gestreift. Jetzt ist nur noch der Daumen im Wege. Auf ihn wird nicht die mindeste Rücksicht genommen. Ein Teil der Männer zieht an den Stricken, die an der Hand befestigt sind und ein anderer an dem Fischknochen. Meist geht der Daumen dabei ab. Aber der Mann, der den Fischknochen aufgewängt kriegt, sucht seine Mannhaftigkeit dadurch zu beweisen, daß er keinen Schmerzenslaut von sich gibt. Er nimmt, bevor die Ehreng beginnt, eine berausende Wurzel in den Mund. Auf ihr verbißt er keinen Schmerz.

RDV. Deutsche Städtejubiläen 1933. Das Jahr 1933 bringt wieder eine Anzahl Jubiläen deutscher Städte. 700 Jahre sind vergangen, seit die erste Durchbrechung des Tmes durch die Germanen bei dem Kastell Biricianis

### 1,3 Millionen Deutsche in New York

Hamburg, München und Köln, die großen deutschen Städte um die Millionengrenze herum, werden gekränkt sein, wenn sie erfahren, daß sie in der Rangliste der größten deutschen Städte weit hinter New York rangieren. Auf Grund der letzten offiziellen Zählung haben in New York mehr als 1,3 Millionen Deutschstämmige ihren Wohnsitz, so daß also New York die drittgrößte deutsche Stadt ist und unmittelbar nach Berlin und Wien rangiert. Kenner der Bevölkerungsentwicklung der Hudsonmetropole haben festgestellt, daß das Deutschium in New York seit 1920 sich außerordentlich starkentwickelt hat. Die Zahl der nach New York überseidenden rekrutiert sich zum großen Teil aus Deutschen, wobei die interessante Feststellung zu machen ist, daß besonders viele Deutsche aus dem mittleren Westen der Vereinigten Staaten ihren Wohnsitz nach New York verlegen.

Der deutsche Charakter in New York tritt natürlich angesichts der Tatsache, daß ein so großer Prozentsatz der Gesamtbevölkerung sich aus Deutschen rekrutiert, immer stärker hervor. Die Zahl der deutschen Vereine wächst mächtig an. Groß-New York besitzt zur Zeit über 1500 deutsche Vereine, die zum größten Teil in einem Zentralverband zusammengeschlossen sind, der sich anspricht, auch kommunalpolitisch hervorzutreten. Deutsche Restaurants werden an allen Ecken und Enden der Stadt eröffnet, in fast jedem Lokal größerer Stil kann man mit der deutschen Sprache durchkommen, besonders groß ist die Zahl der deutschsprechenden Polizisten. Wenn die deutsche Sprache nicht der Zahl der Deutschen in New York entsprechend hervortritt, d. h. also, wenn der äußere Charakter New Yorks vollkommen englisch ist, so liegt das daran, daß fast alle Deutschen englisch sprechen können und die Muttersprache natürlich die englische ist. Aber es verdient zum Beispiel hervorgehoben zu werden, daß hohe Amtsverantwortliche auf deutschen Festlichkeiten, denen sie oft beiwohnen, sich stets der deutschen Sprache bedienen, die sie vorzüglich beherrschen. Hundertprozentige Amerikaner verfügen, das Vordringen des Deutschums in New York zu bekämpfen. So wird vorgeschlagen, für eine Zeit lang die weitere Zuwanderung von Deutschstämmigen zu unterbinden. Demgegenüber betonte man kürzlich, daß man die deutsche Zuwanderung begrüße, da der Deutschstämmige als das größte staatserhaltende Element in U. S. A. anzusehen sei.

### Merkel auf und höret zu

Die Höhen der größten Feuerberge der Erde sind: Fudschijama (Japan) 4000 Meter; Popocatepetl (Mexiko) 5400 Meter; Cotopaxi (Ecuador) 5943 und Chimborazo (Ecuador) 6310 Meter über dem Meeresspiegel.

Im Jahre 1293 gab es in Augsburg einen Seiltänzer, der aus der Stadt kasse bezahlt wurde.

Der Influenzbazillus hat ungefähr ein Drittel der Größe des Tuberkelbazillus.

Der kleinste Gegenstand, den wir bei normalem Ablauf vom Auge etwa 25 Zentimeter noch zu sehen vermögen muß eine Ausdehnung von 3,75 Hunderstel eines Millimeters haben; wir können mit Hilfe des Mikroskops den Gesichtswinkel vergrößern. Die Wellenlänge des Lichts in demjenigen Teil des Spektrums für den unter Auge die größte Empfindlichkeit besitzt, beträgt 5,5/10 000 Meter. Kleinere Körper können wir selbst durch das schärfste Mikroskop nicht sehen.

Als der Aethiopiekönig Sabakon Ägypten eroberte, hob er selbst für die ärgersten Verbrecher die Todesstrafe auf und begnügte sich diese zum Dämmeauswerfen, Kanalsbauten usw. zu verwenden.

Unter den salzhaltigen Binnengewässern steht an erster Stelle das Tote Meer, auch Salzmeer genannt. Von den offenen Weltmeeren hat das Mittelmeerde und zwar sein östlicher Teil in der Gegend der Insel Kreta, den größten Salzgehalt, nämlich 3,8 Prozent. Der Salzgehalt des Ozeans ist verschieden groß, er beträgt z. B. in der Kieler Bucht 1,62 bis 1,91 Prozent bei Rügen 0,98 bis 0,98 Prozent bei Hela 0,75 bzw. 0,76 Prozent nimmt also nach Osten hin ab. Der Salzgehalt des Nordsee ist größer als der des Ozeans und zwar im Norden und Westen größer als in ihrem südlichen und östlichen Teil.

zum Anlaß der Entstehung einer deutschen Siedlung im Schutz der karolingischen Burg Wiznburg wurde, aus der später die heutige Stadt Weizenburg i. B. entstand. „Nur“ 1000 Jahre werden in Wiznburg, der Hauptstadt der sächsischen Lausitz, vom 4. bis 11. Juni gefeiert werden. Die schöne alte Stadt mit der ragenden Ortenburg kam 933 an das Deutsche Reich; die Siedlung als solche ist natürlich viel älter als 1000 Jahre. Auch die sächsische Festungsstadt Pirna, am Eingang zur Sächsischen Schweiz, feiert ein 1000jähriges Jubiläum zur Erinnerung daran, daß sie 933 unter König Heinrich I. dem Stift Meißen einverlebt wurde. Weiter zeigt ihren 1000. Geburtstag die Stadt Reichenstein in Schlesien an. Emmerich am Niederrhein wurde vor 700 Jahren, am 8. Oktober 1233, zur Reichsstadt erhoben. Mit einem Festspill will Burg a. d. Wupper sein 800jähriges Bestehen feiern. Marienberg wird in Ostpreußen wurde vor 700 Jahren vom Deutschen Ritterorden gegründet. Auch das mecklenburgische Ribnitz ist 700 Jahre alt. Dann folgt mit 600 Jahren Neustadt, die Stadt der königlichen Burgen, in der Sächsischen Schweiz. 675-jährig schließt sich Bielefeld in Westfalen an (Feier am 24. Mai). Als jüngste im Kreise der Jubilarinnen von 1933 erscheinen mit 100 Jahren Neustrelitz in Mecklenburg, die liebenswürdige „kleine Residenz“ (Feier am 20. Mai) und Schwerin, die Stadt des Sparags und des herrlichen Schweriner Parks, die ihre Stadtwerbung am 28. Mai feiert.

Eine Insel wird gejagt. Auf der Suche nach einem geeigneten Punkt zur Beobachtung der Sonnenfinsternis vom 8. Juni 1937 haben die Astronomen Kopff und Rosenthal in alten Atlanten eine Insel namens „Rihan

### Worüber man lacht

#### Buttermilchplinsen.

Buttermilchplinsen sind ein sächsisches Leibgericht. Buttermilchplinsen werden aus Eiern, reiner Butter, bester Buttermilch und dem weitesten Weizenmehl gemacht und schmecken leider. Wimmer aus Wien hat schon viel von Buttermilchplinsen gehört und engagiert sich eigens für diesen Zweck eine sächsische Köchin. Die Köchin kommt Sonntag nachmittags aus Sachsen an.

„Machen Sie sofort die berühmten Buttermilchplinsen“, sagt Wimmer.

Die Köchin kommt nach fünf Minuten aus der Küche.

„Es sind leider keine Eier im Hause.“

„Dann werden Sie eben nicht so fett. Machen Sie sie ohne Eier.“

„Wir haben auch keine Butter.“

„Nehmen Sie einfach gewöhnliche Milch.“

„Es ist auch kein Weizenmehl da.“

„Schwarzes Roggenmehl geht nicht?“

„Die Butter wird nicht reichen.“

„Wer braucht Butter? Nehmen Sie Margarine.“

Die Köchin schlurft in die Küche zurück. Die Köchin macht Buttermilchplinsen. Sie macht sie aus Roggenmehl, ohne Butter, ohne Eier, ohne Butter. Die Buttermilchplinsen kommen auf den Tisch.

Wimmer kostet. Wimmer kostet einmal, Wimmer kostet zweimal.

Dann schreibt er den Teller zurück.

„Ich weiß nicht“, sagt er dann, „was die Leute an Buttermilchplinsen finden? Mir schmeckt das Zeug nicht.“

„So Hans Rösle.“

#### Der schlaue Willy.

Willy ist ein kleiner Teufelskerl, der nicht ruhig auf seinem Platz sitzen kann. Der Herr Lehrer hat seine Liebe Not mit ihm, bis ihm einmal die Geduld reicht und er dem kleinen, quellsüßen Kerlchen aufgibt, bis morgen fünfzigmal auf die Tafel zu schreiben: In der Schule muß ich mich ruhig verhalten und schön auf meinem Platz sitzenbleiben.

Am anderen Tage läuft sich der Herr Lehrer die Tafel zeigen. Erstaunt stellt er fest, daß der Salz nicht fünfzigmal, sondern nur dreimal dasteht. Seine Stirn zieht sich in Falten, und er deutet fragend auf die Strafarbeit.

Willy aber ist schon ganz Verteidigung und sagt: „Ich habe es fünfzigmal geschrieben, Herr Lehrer. Aber alles ist nicht auf die Tafel draufgegangen. Da habe ich dann die Tafel wieder abgewischt und von vorn angefangen. Und das da – das sind die letzten, drei Sätze!“ Du h.

„Hat wohl neunzehn getrudelt. „Nicht doch, Gulalia, nicht doch! – Du hast hier – hic – nämlich einen Olympionion vor dir. Gestern haben wir zu viert die Weltmeisterschaft im Knobeln ausgeholt. Und da bin ich – ups – Weltmeister geworden.“

#### Kinder

##### Von Kurt Metzke.

Der Schriftsteller las das Zeugnis seines Söhnlings. „Paul“, sagte er, „du solltest dich was schämen, mir so ein schlechtes Zeugnis vorzulegen.“

„Ein schlechtes Zeugnis beweist gar nichts“, sagte der Sohn.

„Sojo! Jedenfalls beweist es, daß du nichts kannst!“

„Sojo! Na, Papa, ich habe da neulich eine Kritik über dein letztes Theaterstück in der Zeitung gelesen...“

„Halt's Maul!“ sagte der Papa.

Der Lehrer in einer Volksschulklasse unserer Stadt hatte die Schüler beauftragt, lange Wörter zu nennen.

Den Retford schlug unser Fritz, eifriger Leser aller Artikel und Zeitschriften, die sich mit Auto- oder Motorradangelegenheiten befassen. Sein Wort hieß:

„Zweizylinderluxusbeiwagenreisemaschinenfabrikdirektorsgattin.“

Der Lehrer sagte:

„Emil, dein Französisch ist furchtbar. Ich werde an deinen Vater schreiben müssen.“

„Da wird mein Vater böse werden.“

„Ja! Das verdienst du auch, du fauler, dummer Lümmel!“

„Sie irren. Mein Vater wird böse werden, weil er meine sämtlichen französischen Arbeiten gemacht hat.“

entdeckt, die auf neuen Karten des Stillen Ozeans fehlt. Der Punkt ist von allen Schiffslinien so entfernt, daß niemand mehr weiß und die neuere Kartographen die Insel aus Voricht nicht mehr verzeichnen. Nun hat man alle Handels schiffe, die den Pazifik kreuzen, aufgefordert die verlorene Insel zu suchen.

Jod im Hühnerei. Versuche von Scharrer und Schropp, den natürlichen Jodgehalt des Hühnereis durch entsprechende Ernährung zu steigern, hatten den Erfolg, daß nach einer dreiwöchigen Darreichung von täglich 2 mg Jod in Form von Jodkalium der Jodgehalt, der normalerweise etwa 4 bis 7 mg je Hühnerei beträgt, auf 300 bis 400 mg anstieg. Möglicherweise können solche „Jodeier“ praktische Bedeutung für die Behandlung mancher Krankheiten gewinnen, bei denen die Zufuhr geringerer Jodmengen angezeigt ist.

„4711“. – Warum gerade diese Zahl? Jeder, der das bekannte „Königliche Wasser 4711“ benutzt hat, wird sich wohl des öfteren über die geheimnisvolle Zahl „4711“ gewundert und Gedanken über ihre Herkunft gemacht haben. Jemand welche mysteriösen Vermutungen sind um so eher am Platze, als ja ganz allgemein über die Herstellung des „Königlichen Wassers“ und die Einführung in den Handel einander abweichende Berichte vorliegen. Es ist noch nicht entschieden, ob der Geburtsort des „Königlichen Wassers“ wirklich Köln (die Brüder Farina) oder ob er, wie andere Angaben lauten, Mailand ist. – Gegenwärtig wird das „Königliche Wasser“ von verschiedenen Firmen hergestellt, zu denen auch die Firma „4711“ von Ferdinand Münzen in der Glodengasse gehört. Wie man aus dem mit vielen Einzelangaben versehenen Artikel „Königliches Wasser“ des 10. Bandes vom „Großen Brockhaus“ erfährt, geht die Zahl „4711“ auf die Zeit nach der Französischen Revolution zurück. Unter fremder Verwaltung wurden damals die Häuser Königs durchgehend nummeriert, und auf diese Weise erhielt das Firmengebäude in der Glodengasse die Nummer 4711. „chr.“

# SPORT und SPIEL

## Auch Lodz schlägt Brünn 10:6

Gabbe verlor durch technischen F. o.

b. m. Der gestrige Städtekampf Lodz—Brünn fand im vollbesetzten Scala-Theater statt und endete mit einem Sieg der Lodzer 10:6. Das Ergebnis hätte eigentlich 12:4 laufen sollen, da Wozniakowski zu Unrecht disqualifiziert wurde; sein Gegner reklamierte Genickschlag, während er auf Magenhaken hin in der zweiten Runde auf die Bretter landete. Weitere zwei Punkte gingen durch die späte Aufstellung Stibbes verloren, der erst Sonnabend abend telegrafisch aus Posen nach Lodz beordert wurde.

Wie vorauszusehen war, gingen die Brünner in Lodz mit größerem Elan in den Kampf als in Warshaw. Verdić, Navratil, Kosina, Dudík, Skrivanek und Ambrož präsentierten Bos in der höchsten Vollendung.

Da der Städtekampf um den Pokal des Brünner Stadtrates ging, wurden die Kämpfe durch die Reden der offiziellen Vertreter beider Städte, die Herren Kocanda (Brünn) und Andrzejak (Lodz) eingeleitet. Anschließend wurde Chmielewski durch Dir. Wolczynski ansächlich seines 50. Kampfes durch eine Ansprache und ein Geschenk ausgezeichnet.

Den ersten Kampf bestreiten im Fliegengewicht Pawlak (L) und Bezdík (B). Die erste Runde verläuft in Abstotversuchen, während in der zweiten Pawlak durch linke Graden und rechte Haken wirkungsvoll durchkommt. Pawlak führt auch in der Schlussrunde. Das gegebene Unentschieden benachteiligt Pawlak.

Bantamgewicht: Leszczyński (L) — Navratil (B). Leszczyński ist durch seine Reichweite im Vorteil, kann sogar in der zweiten Runde Navratil viermal kurz auf die Bretter mit Kinnhaken schicken. Verdienter Punktsieger Leszczyński. Lodz führt 3:1.

Federgewicht: Wozniakowski (L) — Zelinek (B). Zelinek steht noch die F. o.-Niederlage von Granek in den

Knochen; durch Klammern meidet er jeden Schlagwechsel. In der zweiten Runde verschafft sich Wozniakowski durch wirkungsvolle Haken auf Magen Geltung, Zelinek stürzt auf die Bretter und reklamiert Genickschlag. Der tschechische Punktrichter bestätigt den Genickschlag, und da Zelinek nach einer Minute Pause nicht weiterkämpfen kann, muß Wozniakowski disqualifiziert werden.

Leichtgewicht: Banasiak (L) — Kosina (B). Ein Kampf auf Biegen und Brechen, welcher das Haus zu Beifallstürmen hinreißt. Banasiak siegt überzeugend nach Punkten. Lodz führt 5:3.

Weltergewicht: Garnczarek (L) — Dudík (B). Obwohl Dudík schon auf der Waage seine Punkte verlor, bedrängt Garnczarek ihn derart, daß man über die Härte des Brünners staunen muß. Ein haushoher Punktsieg des Lodzers. Lodz führt 7:3.

Mittelgewicht: Chmielewski (L) — Skrivanek (B). Man rechnet mit einem Punktsieg Skrivaneks, indessen wird Unentschieden gegeben (Ausgleich für Pawlak!). Lodz führt 8:4.

Halbschwergewicht: Seidel (L) — Ostruznak (B). Ein taktisch und technisch hochwertiger Kampf Seideis, so daß sein Punktsieg mehr als verdient war. Lodz führt 10:4.

Schwergewicht: Stibbe (L) — Ambrož (B). Stibbe beginnt vielversprechend den Kampf, landet präzise rechte Magenhaken. Kurz vor Rundenschluß rennt Stibbe in einen rechten Kinnhaken und sitzt bis drei auf den Brettern. Der Gong rettet. Völlig benommen stellt sich Stibbe zur zweiten Runde, der borgende Schulmeister ruht sofort seinen Vorteil aus, setzt mit wuchtigen Kinnhaken nach, so daß der Richter durch Abbruch Stibbe vor einer weiteren Bestrafung schützt. Technischer F. o.-Sieger Ambrož.

**Eishockey Warschau—Lodz 5:0 (1:0, 2:0, 2:0)**

dz. Wenn das Spiel der Gäste die allgemein erwartete Sensation, die sich in einem zahlenmäßig bedeutend höheren Punktsieg hätte auswirken müssen, auch nicht gebracht hat, so war es dennoch ein äußerst interessantes Treffen, in welchem, abgesehen von dem bei weitem höheren Spielniveau der Warschauer, vor allem die Mängel der Unrigen sichtlich hervortraten. Wenn auch der Sturm der Lodzer Mannschaft mitunter in schönem Zusammenspiel vorkam, oder Krol in prächtigem Solo ausnahmsweise mal bis in Schuhweite gelangen konnte, so scheiterte alles an der wenig durchgebildeten Schütttechnik der Lodzer. Bei den Warschauern war es ein Abdrukken, ein regelrechtes Hinwegschneilen der Scheibe und nicht — wie es bei uns der Fall ist — ein Schlagen. Vier von den fünf erzielten Toren fielen auf diese Art aus ziemlich weiter Entfernung. Von den Gästen gespielt am besten Krygier und Szenajch, wobei der erste in seiner fairen Spielweise, verbunden mit einer meisterhaften Scheibenführung, das Bild eines Spielers von seltem Format bot, der zweite durch seine Bombenschüsse geradezu verblüffte. Die Verteidigung der Gäste hatte wenig Gelegenheit, aus sich herauszugehen, und der Torwart trat wohl kaum mehr als drei oder vier Mal in Tätigkeit.

In folgendem Bestande traten die Mannschaften an: Warschau: Schneider (A. Z. S.) — Tor; Twardo, Matomski (beide A. Z. S.) — Verteidigung; Krygier (Polonia), Bałecki (Legia), Materkiewicz (Legia) — Sturm; Rybicki (Legia), Szenajch (Legia) — Abschluß. Lodz: Tor: Kobylinski (Union-Touring), Jakubiec (L. A. S.); Verteidigung: Ruzinkiewicz (L. A. S.), Wislawski (L. A. S.); Angriff: Krol, Zalewski (L. A. S.), Pręchniewicz (L. A. S.); Ersthelfer: Litrowski (L. A. S.), Gliżewski (L. A. S.).

Im Spielverlauf herrschte zu Beginn ein gemäßigtes Tempo. Beiderseits verhielt man sich abwartend und zeigte wenig Orientierung; doch bald verlegte sich das

Spiel fast gänzlich auf die Hälfte der Lodzer, und Szenajch zeigte seine prächtigen, langen Schüsse, von denen einer zum Erfolg führte. Mit 1:0 für Warschau ging es in die Pause.

Die 2. Periode brachte einen schönen Durchbruch Krols, und jetzt erst fiel überhaupt der erste Schuß in Richtung auf das Heiligste der Warschauer, jedoch erfolglos; mit gleichem Resultat endete auch ein Solo Zalewskis. Jetzt kam aber Leben ins Spiel. Das Tempo wurde schärfer, und kurz hintereinander konnte wieder Szenajch zweimal erfolgreich für seine Farben feiern. Gegen Ende des 2. Drittels wurde Kobylinski im Tor der Lodzer durch einen jener für Szenajch so charakteristischen weiten Schüsse mitten ins Gesicht getroffen und bis zum Schluss des Spiels von Jakubiec abgelöst.

Im letzten Drittel war es Krygier, der unaufgehalten die Stürmerreihe der Lodzer umging, die Verteidigung durchbrach und plötzlich vor dem verbündeten Jakubiec stand, um in Ruhe einzusenden, und kurz vor Schluß brachte wieder Szenajch einen seiner Patentenschüsse an. In diesem Drittel hatte Krol zwei einzigartige Schußgelegenheiten, doch beide verfehlte er. Für umstürzige Spielleitung bot Schiedsrichter Sachs Gewähr.

**Triumph—Makkabi 11:0 (6:0, 3:0, 2:0)**  
(Meisterschaftsspiel)

dz. Mehr erheiternde als spannende Momente und überhaupt von einer Spannung ist schwer zu sprechen. Der Spielverlauf war denkbar einfach. Nachdem der Schiedsrichter gepfiffen hatte, nahmen fünf von den sechs Triumphern (einer mußte zu seinem nicht geringen Leidwesen im Tor bleiben) vor dem Tor der Makkabäer Aufstellung und schossen: Dreßler 3 Tore, Neumann 3, Sauer 3 und Wolff 2.

**Eishockey in Oberschlesien**  
es. In Katowitz traten sich gestern die Mannschaften von Troppau und Oberschlesien in einem Eishockeyspiel entgegen, das mit einem Sieg von Troppau 4:1 (1:0, 3:0, 0:1) endete. Die Troppauer Spieler hatten bessere Technik und schnelleres Tempo. Die Tore schossen Boratzi (2), Matler und Lachmanowski, für Oberschlesien Wilke.

... und in Schmieds.

es. Bei einem Eishockeyturnier in Schmieds (Tschecho-Slowakei) verlor das Treffen zwischen dem Krynicaer Hockeyverein und der Währing-Mannschaft unentschieden, dagegen besiegte der Krynicaer Verein den Hockeyklub Wysokie Tatry 4:1 (2:0, 1:1, 1:0) und unterlag dem Budapester B. B. T. C. im Verhältnis von 0:1. Die übrigen Ergebnisse sind folgende: Währing—Slovan 1:1, Prościejów—Slovan 4:1, B. B. T. C.—Prościejów 3:2.

**Eiskunstläufe in Zakopane beendet**  
Tschecho-Slowaken im Bordertressen.

PAT. Am Sonntag wurden in Zakopane die zweiten internationalen Eiskunstläufe um die Meisterschaft von Zakopane beendet. An den Kämpfen hatten über 20 Damen u. Herren aus Deutschland, der Tschecho-Slowakei und Polen teilgenommen. Im Eiskunstlauf für Damen nahm den ersten Platz Fritzi Metzmann (Tschecho-Slowakei) ein vor der bisherigen Meisterin vom Balkanare

Ulla Schwarz (Berlin), Frau Popowicz (Katowitz) und Fr. Cukiert (Warschau). Aus dem Kunsteislauf für Herren ging Kudelska (Tschecho-Slowakei) als bester hervor, die weiteren Plätze belegten Noak (Berlin), Łobert (Tschecho-Slowakei), Staniszewski (Warschau) und der Polenmeister Iwaszkiewicz (Warschau). Die Wettkämpfe im Paarlauf wurden nicht klassifiziert. Dessen ungeachtet zeigten die Paare Fr. Billor-Kowalski und Radnicka-Thener großes Fortschreiten in bezug auf Technik und Reichtum des Programms. Außer diesen gefiel allgemein das jugendliche Paar Kalus aus Katowitz.

**Edmonton siegt in Zürich**

Die kanadische Eishockeymannschaft Edmonton Superiors spielte gestern in Zürich mit der schweizerischen Auswahl und siegte nach interessantem Spielverlauf im Verhältnis von 5:2.

In Davos hatte am Sonnabend der E. H. C. Davos im Kampf um den neu geschaffenen Birmingham-Pokal der Universität Cambridge mit 4:1 (1:0, 2:1, 1:0) das Nachsehen gegeben.

es. **Fußball in Oberschlesien.** Gestern fanden in Oberschlesien folgende Fußballspiele statt: Gostom - Pogon (Neu-Beuthen) 5:0, Domb - AKS 3:0, Orzel - Slowian 2:2, Chorzów „06“ - Kolejowe 3:1, „07“ Siemianowice - J. G. C. 1:1, Warsaw - Czarni (Chorzów) 1:2, Polonia 1:1. Nach 90.

## Fußball im Ausland

Ferencsváros in Düsseldorf hoch geschlagen

In Deutschland gastierten gestern einige Berufsmannschaften aus Österreich und Ungarn. Die größte Sensation des Tages war das Fußballtreffen zwischen dem Ungarndeckmeister Ferencsváros und der Düsseldorfer Auswahlmannschaft. Bis zum Torwechsel verlief das Spiel mit wechselndem Glück. Die Düsseldorfer gelangten durch Weigold und Rasselberg mit 2:0 in Führung, die Gäste schafften aber bald durch Takacz Ausgleich. Nach der Halbzeit legten die Deutschen schnelleres Tempo vor und erlangten nach herrlichem Spiel noch weitere 5 Tore, so daß das Endresultat 7:2 für die Düsseldorfer lautete.

Der zweite Vertreter ungarischen Fußballs, Ujpesti, siegte dafür gegen die Repräsentation der Stadt Pforzheim im Verhältnis von 7:1 (4:1).

Die dritte ungarische Mannschaft Boeslay erlangte gegen die Schweinfurter Auswahl nur ein Unentschieden 1:1.

Von den Wiener Fußballern verspielte Nicholson gegen Freiburg 2:4, Vienna siegte über Schwaben (Augsburg) 3:1, W. A. C. schlug die Karlsruher Mannschaft 5:2, der Sportklub siegte in Hannover 4:0 und Austria schlug die Offenbacher Kickers 5:4.

In Prag wurden gestern zwei Fußballspiele um den Winterpokal der Tschecho-Slowakei ausgetragen. Slavia und der Teplitzer F. K. trennten sich mit 2:2, Sparta gewann gegen S. A. Liben 8:1.

In Deutschland wurden gestern die Halbfinalspiele um die Zwischenbezirksmeisterschaft im Fußball ausgetragen. In Berlin gewann Süddeutschland gegen Brandenburg 3:1 (0:1), in Breslau schlug Südostdeutschland die Repräsentation Norddeutschlands unerwartet in demselben Verhältnis von 3:1 (1:0).

## Graf Alvensleben ist doch Polemeister

es. In der letzten Sitzung des Schiedsgerichts des polnischen Motorradfahrerverbandes wurde der Protest des Grafen Albrecht v. Alvensleben (Bromberg) in Aussicht gestellt, daß seine Benachteiligung beim „Großen Preis von Polen“, der seinerzeit in Posen ausgetragen wurde, behandelt wird. Man beschloß, den Einprud zu lassen und Graf Alvensleben zum Polemeister im Motorradsport bis 500 cm zu ernennen. Außerdem wurden ihm der Große Preis von Polen, der goldene Kranz mit Schuppen, der Wanderpreis des Ministers für öffentliche Arbeiten u. a. zuerkannt. Gleichzeitig wurde er aber von dem Ausschuß bis zum 31. Mai 1933 disqualifiziert, und zwar wegen ungehörigen Benehmens bei der Preisverteilung.

## Ringkampfmeisterschaft von Lodz

„Sokol“ besiegte „Kraft“ 18:0

es. Gestern fand in Lodz ein Wettkampf um die Bezirksmeisterschaft im Ringen zwischen Kraft und Sokol statt, der mit einem Sieg Sokols im Verhältnis von 18:0 endete. Sokol hat seit dem vorigen Jahr riesige Fortschritte zu verzeichnen und gelangte auf den zweiten Platz in der Tabelle. Das Ergebnis der Kämpfe war folgendes: Halbwiegengewicht: Opacki besiegt Rajski, Federgewicht: Antczak schlägt Zeller, Leichtgewicht: Zingler unterliegt Krusinski, Halbschwergewicht: Schmidt erlangt Balcover, weil sein Gegner nicht erschienen war, Mittelgewicht: Slicki siegt über Lendziewicz und im Halbschwergewicht geht Schlauderbach über Jalliewicz als Sieger hervor. Mattenrichter war Herr Thumme.

Das Entscheidungstreffen um die Warschauer Mannschaftsmeisterschaft im Ringkampf zwischen der YMCA (Warschau) und Legia endete mit einem Sieg der YMCA im Verhältnis von 15:7.

es. Auf der Tabelle der Ringkämpfe um die Bezirksmeisterschaft steht nun Unja an der Spitze mit einem Punkteverhältnis von 27:16, es folgen Solos mit 18:0, WMA mit 10:12 und Kraft mit 6:33. Krusender hat bisher noch nicht gekämpft.

es. **Vogsport in Warschau.** Gestern fand in Warschau eine Voglveranstaltung mit CWS, Bar-Kochba und ZASS statt, die der CWS-Mannschaft einen Sieg mit 11 Punkten vor Bar-Kochba mit 5 Punkten und ZASS mit 4 Punkten einbrachte.

Massachusetts schlägt Stade Francais 2:0. Die amerikanische Hockeymannschaft Massachusetts spielt gestern in Paris gegen Stade Francais und siegte über die Franzosen 2:0.

v. Der heutige Nachdienst in den Apotheken. S. Jankelewicz (Aller Ring 9), L. Stedel (Limanowitza 37), B. Gąsiorowski (Marutowicza 6), S. Hamburg (Grunwaldzka 50), L. Pawłowski (Petrilaer Straße 307), A. Piotrowski (Pomorska 91).

Druck und Verlag: „Libertas“, Verlagsel. m. b. H., Lodz, Petrikauer 80. Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann. Hauptredakteur: Adolf Kargel. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“: Hugo Wiesner.

# Deiner Hände Werk

Roman von Klothilde von Stegmann-Stein

Copyright by Martin Fechtwanger, Halle (Saale)

Aber eine Bedingung knüpfte ich daran: Sie geben mir schriftlich, daß Sie alle Anordnungen, die Ihre Mutter durch mich trifft, gutheißen werden, denn ich sehe schon, daß es hier allerhand zu bereinigen geben wird. Ein Profurist, der wagt, Ihnen die Zahlung einer so dringend notwendigen Summe mit der Ausrede zu verweigern, er müßte erst das Testament abwarten — in solcher Angestellter hat nicht das genügende Interesse für die zukünftigen Besitzer des Bremerwerks, denn daß Ihre Frau Mutter und Sie sowohl wie Hildegard es sind, ist doch klar. Ihre Mutter erzählte mir schon häufig von der Parteinahe der meisten Angestellten hier für Ihren Stiefbruder. Das scheint mir hier wieder ein solcher Fall zu sein. Ganz gleich, wie die Testamentsvorschriften im einzelnen sein werden; ich halte es für richtig, so schnell wie möglich andere Zustände hier zu schaffen. Ich verleihe ja einen solchen Betrieb, ich werde alles tun, um im Sinne meiner hochverehrten Schwiegermutter, Ihrer Mutter, einzutreten.“

Hans Egon, dem — wie allen schwachen Menschen — Energie immer imponierte, wagte nicht zu widersprechen. So unterschrieb er denn einen Schein, auf dem er sich zugunsten seines Schwagers jeder Bestimmung in die Geschäftsführung zu enthalten versprach.

## Dreizehntes Kapitel

Als Kurt auf dem Bahnhof in der Heimatstadt anlief, sah er Hans Egon neben einem ihm unbekannten Herrn stehen. Auch dieser Unbekannter war in korrektes Schwarz gekleidet und trug am Arm einen Trauerkranz. Etwas abseits von ihnen, in die Ecke des Bahnhofsgebäudes ge-

drückt, stand Erika. Ihr liebes Gesicht sah Kurt mit einem Ausdruck der zärtlichen Sorge und des Mitfühlers entgegen. Und dieser Blick aus den Augen des heimlich geliebten Mädchens war der erste Trost, den Kurt seit seiner Abreise aus der Universitätsstadt empfand.

Aber er vermochte nicht sogleich zu Erika zu gelangen, denn gleich beim Aussteigen empfing ihn Hans Egon. Er schüttelte ihm mit einem schmerzvollen Gesicht die Hand. Er wußte nicht, daß in Kurt ein Gefühl der bitteren Abwehr aufstieg. Jetzt — jetzt konnten sie Trauer tragen um den Toten — dem Lebenden waren sie niemals gerecht geworden.

Aber er kam nicht dazu, diesen bitteren Gedanken weiter nachzuhängen. Der fremde, junge Mann, mit dem glatten, schönen Gesicht, trat einen Schritt vor und fragte gedämpft:

„Hans Egon, willst du nicht so freundlich sein?“

Schon sagte Hans Egon: „Dies, Kurt, ist der Verlobte von Hildegard — Baron Axel Jvarzen!“

Kurt gab dem jungen Herrn höflich die Hand; er sah es nicht sogleich, daß Hildegard verlobt sein sollte. Er hatte nichts von den Ereignissen erfahren, die sich in dem Seebad abgespielt hatten.

Axel las das Nichtbegreifen von Kurts blassem Gesicht.

„Sie empfinden es vielleicht als taktlos, Herr Bremer“, sagte er glatt und gewandt, „daß Hildegard und ich in diesen traurigen Stunden mit der Nachricht unserer Verlobung nicht noch zurückhalten. Auch ich habe es mir lange und reißlich überlegt, ob man unsern Schritt nicht in diesem Augenblick missverstehen würde. Andererseits hielt ich es für meine Pflicht, den beiden Damen ganz und mit allen Kräften zur Seite zu stehen. Wenn ich Hildegard seiner Missdeutung aussehen wollte, blieb mir nichts anderes übrig, als die Verlobung jetzt schon bekanntzugeben. Ich hoffe, meine Gründe werden Ihnen einleuchten. In diesem Sinne bitte ich auch Sie, mich als Mitglied in Ihre Familie aufzunehmen.“

Er streckte Kurt nochmals die Hand hin, in die Kurt

mechanisch die seine legte. Er vermochte es nicht, ein paar freundliche Worte zu sagen, wie es sich gehört hätte. Aber er war so müde — so müde — und diese lange, wohlgesetzte Rede hatte in ihm ein Gefühl des peinlichsten Misstrauens hervorgerufen.

Das alles war so glatt, so vorbereitet, der ganze Mensch hatte etwas so Glattes, in dem schönen Gesicht wie in der Stimme war etwas Weichlich-Ginschmeichelndes, das Kurt mißfiel.

Und es war ihm ja auch alles so gleichgültig, so entsplich gleichgültig. Er hatte nur einen Wunsch,heimzukommen, den Vater noch einmal zu sehen, ehe sie den Sarg schlossen — und ein Wort, einen Händedeck mit Erika zu tauschen.

„Verzeihen Sie“, murmelte er hastig und ging an den beiden Männern vorbei in die Ecke, wo Erika schluchten und mit blassem Gesicht stand.

„Erie“, sprach er leise, und die Tränen kamen ihm in die Augen, wie er ihr die Hand hinstreckte, „daß du gekommen bist, das ist gut — Erie, sehr gut ist es.“

„Ich wollte dich doch gleich sehen, Kurt“, flüsterte sie mit zuckenden Lippen. „Ach, Kurt, du weißt ja, was das ganze Bremerwerk, was wir alle verloren haben. Aber du, ach, lieber Kurt...“ Hilflos sah sie ihn an; in ihren Augen stand das heiße Erbarmen, stand — ihr noch ungewußt — die Liebe für ihn.

„Ich komme bald herüber, Erie“, sagte Kurt hastig, denn er sah, wie Hildegards Verlobter mit befremdetem Gesicht herüberschaut und Hans Egon etwas zu fragen schien, worauf dieser mit einem maliziösen Lächeln etwas erwiederte. Auch Erika schien dieses Lächeln gefallen zu haben. Blutrot zog sie ihre Hand aus der des Freundes, nickte ihm noch einmal scheu zu und war in dem Bahnhofsausgang verschwunden.

„Zudringliche Person“, nasselte Hans Egon, als er nun neben Kurt und Axel den Bahnhof entlang schritt. „Es fahrt ja gerade so aus, als ob sie eigens zu deiner Vergrüßung hierhergekommen wäre.“

(Fortsetzung folgt.)

## Danksagung

Zurückgekehrt vom Grabe unseres uns unvergesslichen

## Karl Gustav Graeser

sagen wir für die vielen Beweise inniger Anteilnahme an unserem Leid herzlichen Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Lipski für seine herzlichen Trostworte im Trauerhause und am Grabe, dem Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde für den uns Trost spendenden Gesang, der läblichen Webermeister-Innung, denen, die uns in dieser schweren Stunde mit Rat und Tat zur Seite standen, den Herren Posauisten der St. Johannisgemeinde, den Herren Ehrenträgern, ferner allen Kranz- und Blumenspendern und allen denen, die dem Verstorbenen das letzte Geleit gegeben haben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

5135

Dr. med.

## Julius KAHANE

Innere Krankheiten

Spezialarzt für Herzkrankheiten.  
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27  
Empfängt von 5—7 Uhr abends. 3362

Augenklinik mit ständigen Betten

## Dr. med. G. KRAUSZ

Piotrkowska 86, Telefon 204-74.  
Empfangsstunden von 9.30 Uhr vormittags bis  
7 Uhr abends. 3754

## Dr. med. S. Niewiazski

Jahorza für Haut- und Geschlechtskrankheiten  
Andrzej 5, Tel. 159-40 3354  
von 8 bis 11 und 5—9 abends. Sonn- u. Feiertags  
von 9—1 Uhr für Damen besonderes Wartezimmer

**Venerologische Heilanstalt**  
der Spezialärzte, Radwańskastraße 1  
Von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Sonntags  
von 9—2 Uhr nachmittags.  
Konsultation 3 Złoty. 1929

**Dr. Bruno Sommer**  
6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26  
Haut-, Geschlechts- und Frauenärzte.  
Empfängt von 9—1 Uhr und von 5—8 Uhr. An Sonn-  
tagen und Feiertagen von 10—1 Uhr  
besonderes Wartezimmer für Damen. 3348

## Dr. J. Schorr

Kuratzt in Bad Iwonicz  
ordiniert ab jetzt bis Ende Mai 1933  
in Herz- und Sklerosekrankheiten  
Lodz, Gdańska 11, Telefon 226-85  
von 3—6 Uhr abends. 3374

Englisch erzählt. 1 Złoty die Stunde.  
Przejazdstraße Nr. 69, W. 10. 4848

Brillanten, Gold und Silber,  
verschiedene Schmuckstücke sowie Lombardiqui-  
tungen kauf und zahlt die höchsten Preise.  
M. Mizes, Piotrkowska 30. 3755

2- evtl. 3-Zimmerwohnung mit al-  
len Bequemlichkeiten, in besserem, ruhigen Hause,  
ohne Abstand, gesucht. Off. unt. Angabe des Miet-  
preises sub. „Wohnung“ a. d. Gesch. d. „Gr. Pr.“  
3631

Kolonialwaren infolge Krankheit des  
Besitzers sofort zu verkaufen. Näheres Sena-  
torstra 12, Tel. 159-25. 3792

Sonniges möbliertes Zimmer  
zu vermieten. Wulczańska 117, Wohnung 5.

Der erste und der letzte Romanow-Har-  
Romanow-Hubel, schönstes Erinnerungsge-  
schäft. Billig wie noch nie! 10 Złoty-Größe —  
Preis 3 Złoty. Zu erfragen „Libertas“, Piotr-  
kowska 86.

## Frauenverein der St. Trinitatigemeinde

Sonnabend, den 14. d. M., veranstalten wir im  
Saale 11-go Listopada 4 zugunsten des evang. Kreis-  
heims der St. Trinitatigemeinde ein

## Rosenfest

mit Aufführung des Singspiels

### „Noch sind die Tage der Rosen“

Die w. Mitglieder mit ihren Angehörigen sowie  
Gäste werden höflichst dazu eingeladen.  
Beginn 8 Uhr abends. Jazzband. 3797

Eintritt 2 zł.

## «EPOKA»

Tygodnik pod redakcją Józefa Wasowskiego.

„EPOKA“ jest pismem niezależnym od żadnej partii czy grupy politycznej.

„EPOKA“ daje lekturę wszechstronną i poważną, pragnąc zaspokoić głębsze potrzeby intelektualne i duchowe czytelnika.

„EPOKA“ daje swobodny wyraz wszystkim kierunkom myśli humanitarnej.

„EPOKA“ porusza najwyrotniejsze sprawy społeczno-polityczne, kulturalne i obyczajowe.

Redakcja i Administracja:

Warszawa, ul. Okólnik Nr. 11 // Telefon Nr. 285-52  
Prenumerata kwartalna z przesyłką zł. 6. Konto P. K. O. 26630.  
Na żądanie wysyła się numery okazowe. 3622

**Rettet Eure Gesundheit!**  
Die berühmtesten ärztlichen  
Autoritäten der Welt ha-  
ben bestätigt, daß 75 Pro-  
zent der Krankheiten infolge  
Harnfehligkeit entstehen.

Ein kranker Magen ist die Hauptursache zur Entstehung verschiedenartigster  
Krankheiten; er verunreinigt das Blut und verursacht schlechten Stoffwechsel.  
Der seit 50 Jahren in der ganzen Welt berühmte

**Dr. Lauer's Harzer Gebirgstea** ist, wie es der Prof. der  
Berliner Universität Dr. Martin, Dr. Hochstaetter und viele andere  
hervorragende Ärzte bestätigen, ein ideales Mittel zur Gefüngung des  
Magens; er beseitigt die Harnfehligkeit, ist ein gutes Abführmittel, erleichtert  
die Funktion der Verdauungsorgane, stärkt den Organismus und regt  
den Appetit an.

**Dr. Lauer's Harzer Gebirgstea** beseitigt Leber- und Nie-  
renleiden, Gallenstein, Hämorrhoidaliden, Rheumatismus und Gicht,  
Kopfschmerzen, Ausschläge und Flecken.

**Dr. Lauer's Harzer Gebirgstea** wurde in folgenden Städ-  
ten auf den medizinischen Ausstellungen mit dem höchsten Preis und gol-  
denen Medaillen ausgezeichnet: Baden, Berlin, Wien, Paris, London u. a.  
Lauende Dankschreiben erhielt Dr. Lauer von gehörten Personen,  
Preis einer 1/2 Schachtel zł. 1,50; Doppelschachtel zł. 2,50. — Verkauf  
in Apotheken und Droghandlungen. 321